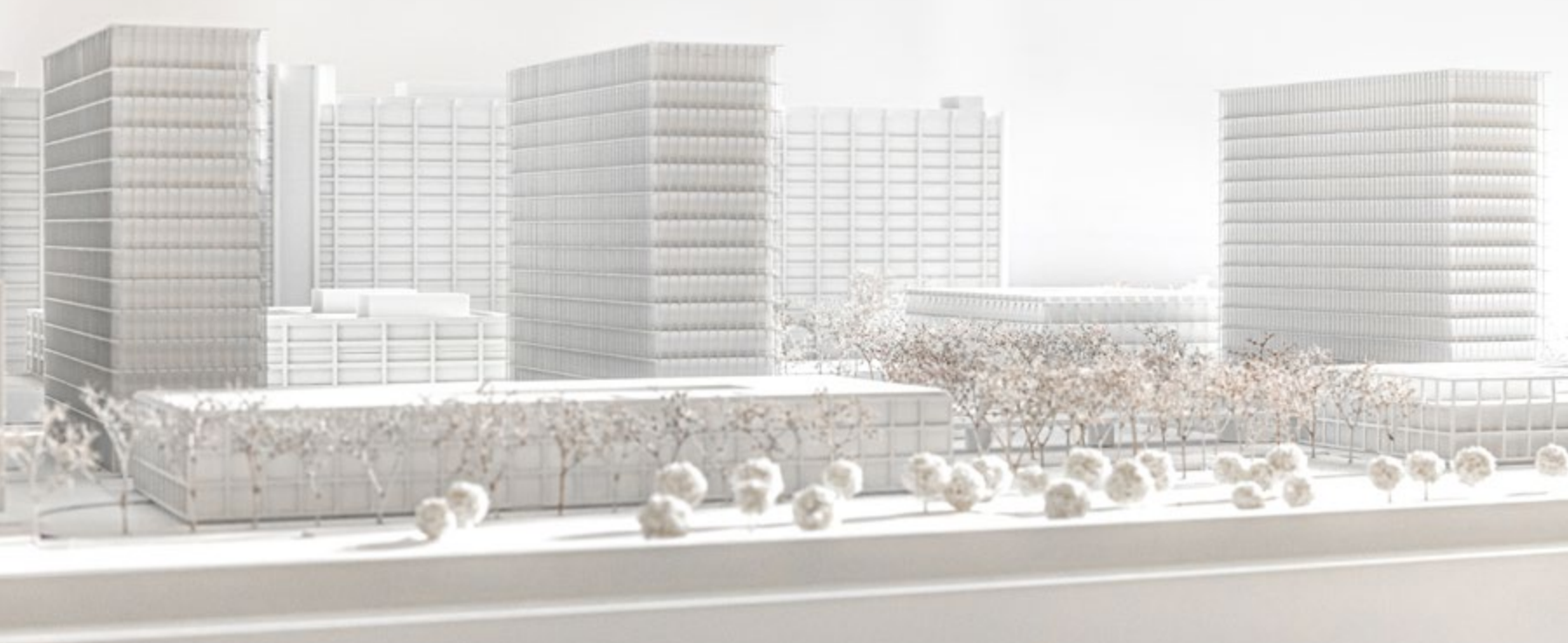


CAMPUS DEUTSCHE BUNDESBANK

Entwürfe für den neuen Campus der Zentrale der Bundesbank in Frankfurt





CAMPUS DEUTSCHE BUNDESBANK

Entwürfe für den neuen Campus der Zentrale der Bundesbank in Frankfurt

INHALT

JOHANNES BEERMANN		
VORWORT	5	
WERNER DURTH		
ASPEKTE DES STÄDTEBAUS	7	
PETER CACHOLA SCHMAL		
ANMERKUNGEN ZU EINZELNEN WETTBEWERBSENTWÜRFEN	13	
GÜNTHER HOFFMANN		
DER NEUE CAMPUS DER DEUTSCHEN BUNDESBANK	17	
ARNO LEDERER		
ÜBER BAUKUNST UND IHRE BEWERTUNG	21	
PREISTRÄGER	25	
MORGER PARTNER ARCHITEKTEN AG	27	
KSP JÜRGEN ENGEL ARCHITEKTEN GMBH	33	
SCHENKER SALVI WEBER ARCHITEKTEN ZT GMBH IN ARBEITSGEMEINSCHAFT MIT FRANZ UND SUE ZT GMBH	37	
ORTNER & ORTNER BAUKUNST GMBH	41	
WITTFOHT ARCHITEKTEN BDA	45	
RKW ARCHITEKTUR + RHODE KELLERMANN WAWROWSKY GMBH	49	
ANERKENNUNGEN	53	
MAX DUDLER	55	
THOMAS MÜLLER IVAN REIMANN GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH	57	
WETTBEWERBSBEITRÄGE ZWEITER RUNDGANG	59	
AUER WEBER ASSOZIIERTE GMBH	61	
BÄR, STADELMANN, STÖCKER ARCHITEKTEN UND STADTPLANER PARTGMBB	63	
BEHNISCH ARCHITEKTEN PARTNERSCHAFT MBB	65	
BIRK HEILMEYER UND FRENZEL GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH	67	
FERDINAND HEIDE ARCHITEKT	69	
GMP – ARCHITEKTEN VON GERKAN, MARG UND PARTNER	71	
HENN GMBH	73	
MÄCKLER ARCHITEKTEN GMBH	75	
REICHEL SCHLAIER ARCHITEKTEN GMBH	77	
SCHNEIDER + SCHUMACHER	79	
SCHULZ UND SCHULZ ARCHITEKTEN GMBH	81	
STAAB ARCHITEKTEN GMBH	83	
VIELMO ARCHITEKTEN GMBH	85	
WETTBEWERBSBEITRÄGE ERSTER RUNDGANG	87	
ALLESWIRDGUT ARCHITEKTUR ZT GMBH	89	
CHRIST & GANTENBEIN INTERNATIONAL AG	91	
FRICK KRÜGER NUSSE PLAN2 GMBH	93	
GRUBER + KLEINE-KRANEBURG ARCHITEKTEN	95	
HOLGER MEYER GMBH IN BIETERGEMEINSCHAFT MIT SKIDMORE, OWINGS AND MERRILL (EUROPE) LLP	97	
INGENHOVEN ARCHITECTS GMBH	99	
JSWD ARCHITEKTEN GMBH & CO. KG	101	
KLEIHUES + KLEIHUES GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH	103	
BILDNACHWEIS	105	
IMPRESSUM	107	

JOHANNES BEERMANN

VORWORT

Die Ausstellung „Campus Deutsche Bundesbank – Entwürfe für den neuen Campus der Zentrale der Bundesbank in Frankfurt“ dokumentiert den Abschluss des Architektenwettbewerbs und damit einen besonderen Meilenstein für das größte Bauprojekt der Deutschen Bundesbank seit ihrem Bestehen. Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden das Antlitz des Geländes der Bundesbankzentrale in Frankfurt für die nächsten Dekaden prägen.

Nicht nur die Frankfurter kennen das markante Haupthaus der Bundesbankzentrale, diese schmale Hochhausscheibe direkt neben dem Europaturm. Der Vorstand der Bundesbank hat 2016 beschlossen, das von 1967 bis 1972 erbaute Gebäude zu erhalten und zu sanieren. Außerdem sollen auf dem Gelände neue Bürogebäude und funktionale Gebäude geschaffen werden. Künftig können alle Beschäftigten der Bundesbankzentrale in Frankfurt dort arbeiten, auch diejenigen, die bisher in Mietobjekten in der Frankfurter Innenstadt untergebracht sind.

Mit dem neuen Campus schafft die Bundesbank ein modernes und nachhaltiges Umfeld, um auch

in Zukunft ein attraktiver Arbeitgeber zu sein und ihre Aufgaben bestmöglich erfüllen zu können. Als unabhängige Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland trägt die Bundesbank gemeinsam mit der Europäischen Zentralbank und den anderen Zentralbanken des Eurosystems seit 1999 die Verantwortung für den Euro und die Geldpolitik im Euroraum. Zu den Aufgaben der Bundesbank gehören außerdem die Versorgung der Wirtschaft mit Bargeld, die Bankenaufsicht, die Überwachung des Finanz- und Währungssystems und der unbare Zahlungsverkehr. Die Bundesbank ist Hausbank des deutschen Staates und hütet die Währungsreserven, die zum Großteil aus Gold bestehen. Mehr als die Hälfte des Goldes lagert auf dem Gelände der Frankfurter Zentrale, was die Sicherheitsanforderungen in unserem Projekt sehr komplex macht.

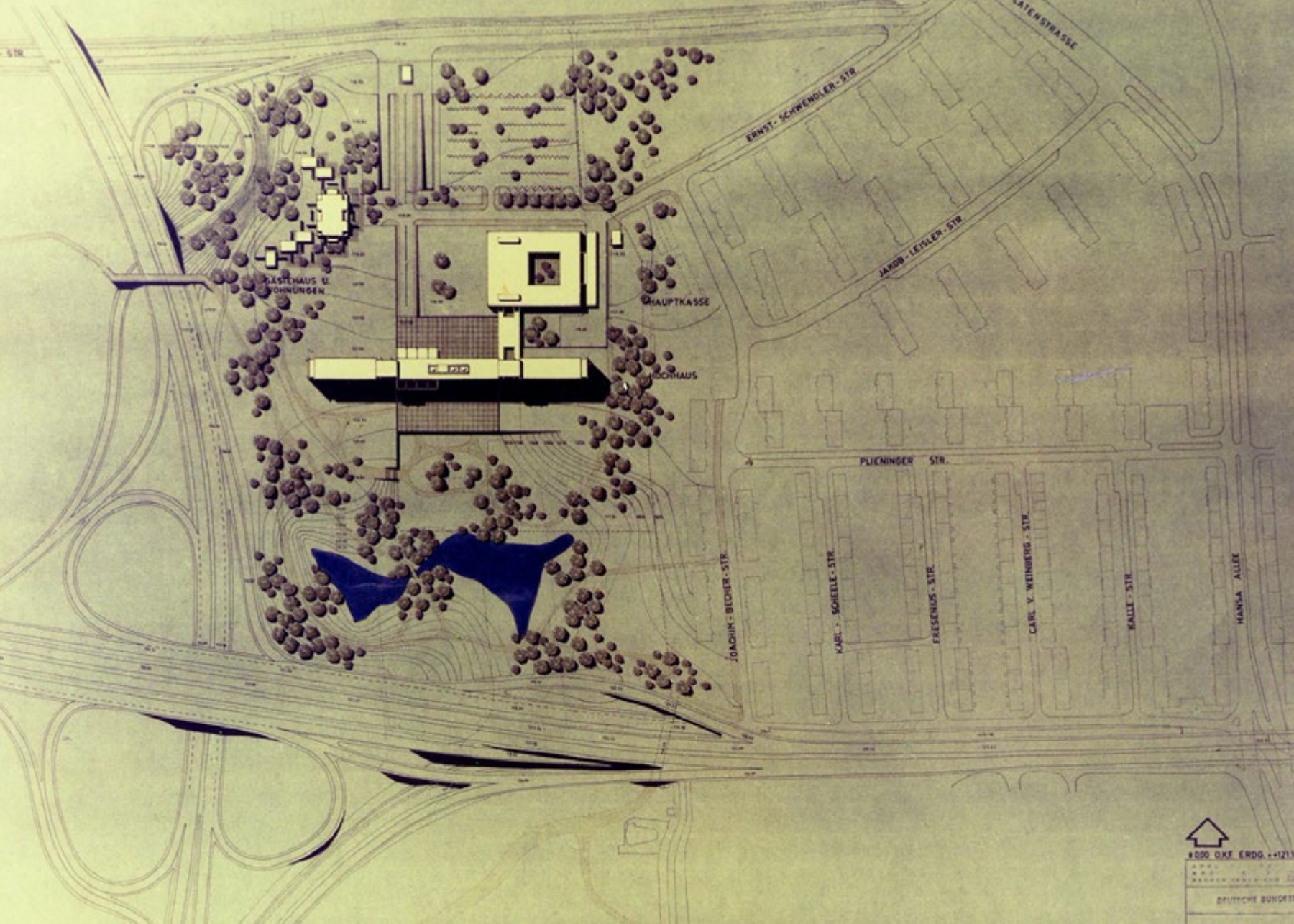
Basis für den Architektenwettbewerb war das städtebauliche Gesamtkonzept von Ferdinand Heide Architekt, für das sich der Bundesbankvorstand 2018 entschieden hatte. Insgesamt 29 Entwürfe wurden beim Architektenwettbewerb

eingereicht. Ein Preisgericht aus namhaften Architekten, Vertretern der Stadt Frankfurt am Main sowie der Bundesbank hat daraus sechs Preisträger ausgewählt und zwei Anerkennungen vergeben.

Der erste Platz im Architektenwettbewerb wurde dem Entwurf von Morger Partner Architekten AG aus Basel zuerkannt. Dieser besonders überzeugende Entwurf soll die Basis der weiteren Bearbeitung unter Berücksichtigung der Empfehlungen des Preisgerichts und des Gestaltungsbeirats bilden. Über die Vergabe der Planungsleistungen an einen oder mehrere Preisträger soll im Verlauf eines Vergabeverfahrens entschieden werden.

Der künftige Campus der Bundesbank wird in seiner Gestalt eine hochwertige Ergänzung erfahren und ein so selbstverständlicher Teil von Frankfurt werden, wie es das Hauptgebäude jetzt schon ist.

Johannes Beermann ist Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank, zuständig für Finanzen und Bau.



1:500 OKF ERDG. 1:1213

1:500 OKF ERDG. 1:1213

1:500 OKF ERDG. 1:1213

1:500 OKF ERDG. 1:1213

1:500 OKF ERDG. 1:1213

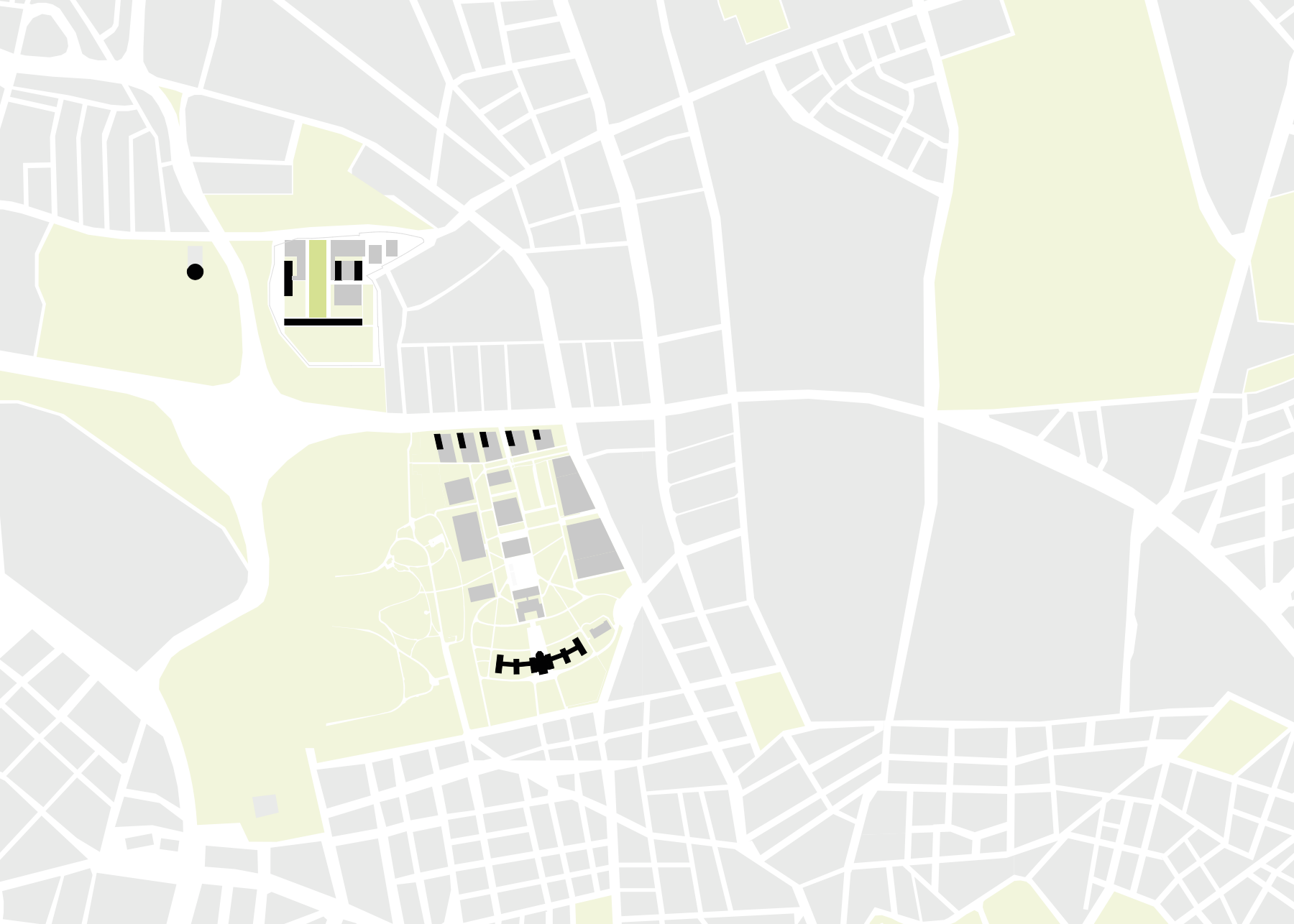
1:500 OKF ERDG. 1:1213

WERNER DURTH

ASPEKTE DES STÄDTEBAUS

Die schwierige Suche nach einem geeigneten Standort für das Hauptgebäude der Deutschen Bundesbank endete 1960 mit der Entscheidung des Direktoriums, oberhalb des Grüneburgparks an der Miquelallee ein Grundstück zu erwerben. Auf einer Anhöhe nördlich der Allee sollte ein Ensemble von Neubauten entstehen, um den seit zwölf Jahren rasant gewachsenen Raumbedarf der Bank erfüllen und zudem Potenzial für künftige Bauvorhaben erschließen zu können. Im März 1948 gegründet, war die Bank deutscher Länder, die Vorgängerorganisation der Deutschen Bundesbank, zunächst in der Frankfurter Filiale der aufgelösten Deutschen Reichsbank an der Taunusanlage untergebracht worden, doch mussten schon bald Nebengebäude und andere Häuser angemietet werden. Nach Gründung der Deutschen Bundesbank 1957 und einer Zunahme der Aufgaben für die Institution wurden Optionen für einen Neubau im Zentrum Frankfurts geprüft. Doch waren es vor allem Fragen der Erschließung und Sicherheit der Bank, an denen die Wahl eines Standortes im inneren

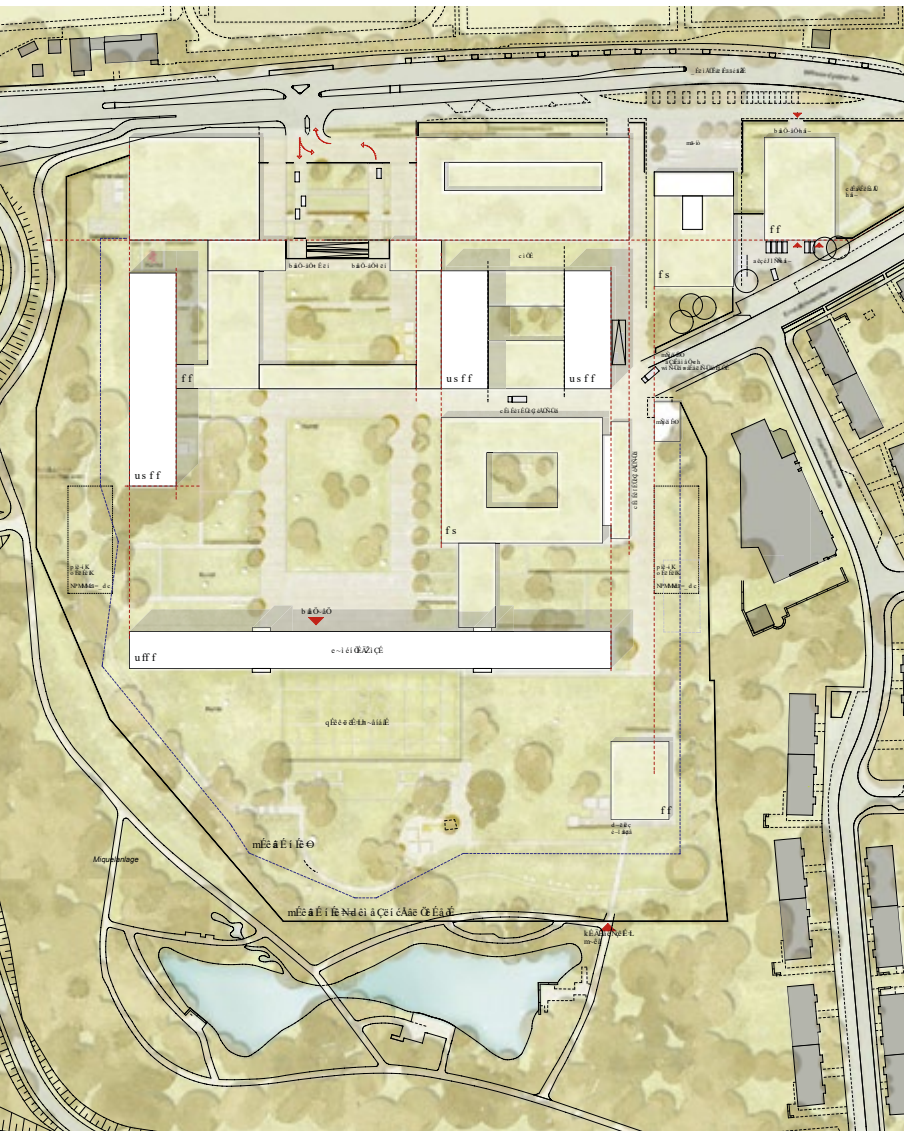
Gefüge der Stadt scheiterte, bis vom Frankfurter Baudezernat das Areal vor den Hängen des Taunus empfohlen wurde. Hier konnte etwas Neues, Anderes entstehen, als in der Stadtmitte möglich gewesen wäre. Im weiträumigen Grünzug zwischen Westend und nördlichem Siedlungsrand war in dieser Lage genügend Spielraum für unterschiedliche Konzepte gegeben, die 1960 in einem Wettbewerb von acht eingeladenen Architekturbüros entfaltet wurden. Im Ergebnis dieses Verfahrens plante der Frankfurter Architekt Otto Apel einen rund 200 Meter von Süden nach Norden gestreckten Verwaltungsbau mit Zufahrt von der Miquelallee. Kaum hatte dieses Konzept klare Kontur gewonnen, geriet es mit der städtischen Verkehrsplanung in Konflikt, die unmittelbar neben dem Grundstück eine großflächige Kreuzung der Miquelallee mit der neuen Schnellstraße zur Nordweststadt vorsah. Um eine Kollision der Planungen zu vermeiden, wurde die Lage des Hauptgebäudes um 90 Grad gedreht, die Zufahrt von der Miquelallee in die Wilhelm-Epstein-Straße verlegt.



Bei allen Komplikationen und Nachteilen, die aus diesem Richtungswechsel des Gebäudes resultierten, konnte die Krise der Planung auch als Chance genutzt werden. Durch die Verlegung der Zufahrt und das Abrücken der südlichen Grundstücksgrenze von der Allee war es möglich, in dieser Zwischenzone die Miquelanlage als öffentlich zugänglichen Freiraum gärtnerisch zu gestalten. Die bewegte Modellierung des Geländes und die Erhöhung des Plateaus für die Neubauten verstärkten die Wirkung der Hochhausscheibe als Solitär im Relief der Stadtlandschaft. Über Jahrzehnte prägte sich das neue Wahrzeichen Frankfurts im Bewusstsein der Öffentlichkeit ein, in seiner Lage akzentuiert durch den von 1974 an errichteten, mit einer Höhe von mehr als 330 Metern weithin sichtbaren Fernmeldeturm. Nachdem der Vorstand der Bundesbank 2016 entschieden hatte, das 1972 bezogene Gebäude langfristig zu erhalten, nach neuesten technischen und ökologischen Standards zu sanieren und das bestehende Ensemble durch Neubauten zu ergänzen, folgte im nächsten

Schritt die Ermittlung eines städtebaulichen Gestaltungskonzepts als Voraussetzung für den geplanten Architektenwettbewerb. In diesem konkurrierenden Verfahren zur Klärung der Rahmenbedingungen, an dem sechs Büros aus dem In- und Ausland beteiligt waren, überzeugte in besonderer Weise der Frankfurter Architekt Ferdinand Heide mit einem ebenso differenzierten wie prägnanten Konzept für die weitere Entwicklung des Campus mit der „Idee, die bauliche Identität des Areals über diese umfangreichen Veränderungen zu stärken“. Heide erklärt: „In Richtung Stadt wird das als Stadtkrone im Park über der Stadt platzierte Hauptgebäude freigestellt, während auf der Seite zum Taunus drei gleichhohe Hochhausscheiben so ergänzt werden, dass nach außen ein zusammenhängendes Ganzes und nach innen ein gefasster Raum entsteht.“ Mit dem Begriff der „Stadtkrone“ weist Heide auf die Topografie der Landschaft und die erhöhte Lage des geplanten Ensembles hin. In einer grafisch stark reduzierten Darstellung des Projekts im städtischen Umfeld (links) wird die Einbettung

in den weiträumigen Grünzug mit Grüneburgpark, Campus Westend und Miquelanlage sichtbar. Dabei lässt der Architekt die ihm wichtigen Rahmenbedingungen und Bezugspunkte seiner Planung erkennen: in hellem Grau den Stadtgrundriss, grün die Freiräume. Schwarz hervorgehoben sind das ehemalige Verwaltungsgebäude der I.G. Farben, abstrahiert die Zeilenbauten an der Miquelallee, im Norden das Hauptgebäude der Bundesbank mit den drei neuen Hochhausscheiben, eingefügt in die Geometrie der Bestandsbauten. Die Markierung des Fernmeldeturms mit einem schwarzen Kreis betont dessen Bedeutung für das Ensemble. Der Verfasser erklärt: „Leitidee ist ein Campus Bundesbank als individuelles Ensemble kraftvoller Architekturen in einem parkartigen Gelände mit altem Baumbestand. Den Verzicht auf einen neuen Hochpunkt und stattdessen eine Angleichung aller Neubauten auf die Höhe des Hauptgebäudes sehen wir als besondere Qualität, bei der die Bundesbank – anders als die großen Geldinstitute in der Stadt – auf Raumbildung und nicht auf Objekthaftigkeit setzt.“



Prinzipien dieser Raumbildung lassen sich im Überblicksplan ablesen. In den perspektivischen Darstellungen sind sie aus Sicht der Betrachter anschaulich dokumentiert. Wichtigste Prämisse ist die Bindung der Kubatur der Neubauten an die Höhe und Länge des Hauptgebäudes als Rückgrat und Maßstab für das gesamte Ensemble. In Verlängerung der westlichen Gebäudekante an der Schmalseite des Bestandsbaus ist mit angemessenem Abstand die längste der drei Hochhausscheiben platziert, die wie die hohe Wand eines Seitenflügels den nördlichen Freiraum nach Westen begrenzt. Die andere Seite ist bereits durch das Gebäude der Hauptkasse definiert. Dessen Kubatur prägt den Zuschnitt der zwei Scheiben im Osten, die sich über einem zweigeschossigen Verbindungsbau mit Foyer, Gartenhof, Schulungsräumen und anderen Nutzungen erheben. Der damit geschaffene, nach Norden hin visuell offene innere Bereich des Campus ist als großzügige Raumfolge mit hohen Aufenthaltsqualitäten für die hier Beschäftigten gestaltet: „Die inneren Freiflächen nehmen die Fluchten der Gebäude auf, definieren unterschiedliche Bereiche und unterstützen die klare Ordnung des neuen Campus.“ Gleichsam komplementär zu dieser geometrischen Ordnung sind die umgebenden Freiräume „in Form eines landschaftlichen Grüngürtels“ angelegt, der sich im Übergang zur Weite des Grüneburgparks auch mit dem benachbarten Campus Westend der Universität Frankfurt verbindet. Dessen städtebauliche Qualität verdankt sich maßgeblich einem Beitrag Heides zum Wettbewerb 2001. Ein gutes Omen für die Zukunft des Campus der Deutschen Bundesbank.

Werner Durth ist Mitglied des Gestaltungsbeirats der Deutschen Bundesbank. Bis 2014 war er Professor für Geschichte und Theorie der Architektur an der Technischen Universität Darmstadt.

links: Übersichtsplan
rechts: Blick auf den Campus von Norden (Ferdinand Heide Architekt, 2018)





PETER CACHOLA SCHMAL

ANMERKUNGEN ZU EINZELNEN WETTBEWERBSENTWÜRFEN

Der Wettbewerb zum Bundesbankcampus ist entschieden, und da drängt sich ein Vergleich mit dem Wettbewerb für die Europäische Zentralbank (EZB) von 2004 natürlich auf. Denn die Bauaufgaben sind und waren ähnlich: Büroarbeitsplätze für 2 000 bis 2 500 Mitarbeiter in Hochhäusern auf einem weitläufigen Gelände in Beziehung zu setzen mit einem großen Bestandsbau, hier die Bundesbankzentrale von 1972 von ABB Architekten, eine 220 Meter lange, selbstbewusste Setzung in Beton, dort eine genauso lange und nicht minder imposante Industriekathedrale von 1928, die Großmarkthalle von Martin Elsaesser. Doch damit enden schon die Gemeinsamkeiten, denn die Ausgangslagen waren doch sehr unterschiedlich. Während die Bundesbankzentrale eher am Ende des Grundstücks liegt und die Erweiterung vor diesen Bestand einzufügen war, war dies bei der Großmarkthalle freigestellt. Der Gewinnerentwurf von Coop Himmelb(l)au wurde dann auch hinter der Großmarkthalle errichtet. Die verschiedenen städtebaulichen Möglichkeiten (vor, auf oder hinter der Großmarkthalle) wurden innerhalb eines zweistufigen Realisierungswett-

bewerbs ausgelotet, was zu einer Vielzahl von unterschiedlichen Vorschlägen führte. Zudem war das Bewerberfeld weltweit offen, während im europaweiten Wettbewerb der Bundesbank letztlich nur deutschsprachige Teams aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zum Zuge kamen. Auch waren bei der Bundesbank die Platzierung und Verteilung der Baumassen bereits in einem ersten städtebaulichen Wettbewerb im Dezember 2018 entschieden worden, was in einer Beschleunigung des Bauvorgangs resultieren könnte. Der Entwurf des Frankfurter Architekten Ferdinand Heide wurde zu einem verbindlichen Masterplan weiterentwickelt. Drei quergestellte Hochhausscheiben sollten die Sicht vom Eingang aus auf die dahinterliegende Zentrale freigeben und diese einrahmen, weitere Nutzungen an den Eingang gelegt und das Freigelände parkartig („Campus“) beplant werden. Von der Stadt sowie von der Autobahn vom Nordwestkreuz aus nach Frankfurt hinein wären diese Erweiterungen kaum wahrnehmbar.

Der Autor des Masterplans, Ferdinand Heide, schied nun erstaunlicherweise in dem zweiten, anonymen Realisierungswettbewerb bereits im zweiten Rundgang aus. Sein Vorschlag, die Sockelbebauung in einer Variante des von ihm entworfenen Neubaus der Wiesbadener

Rhein-Main-Hallen („RheinMain CongressCenter“) mit weitstehenden Kolonnaden zu versehen, die im Kontrast zu den darüberstehenden Scheiben mit einer metallischen Lisenen-Fassade versehen waren, hat die Jury nicht goutiert.

Es ist aber auch nicht so, dass diejenigen Arbeiten, die sich an die Masterplan-Vorgabe hielten, weniger Chancen hatten. Ganz im Gegenteil. Von den sechs Preisträgern hat sich die Hälfte an den Plan gehalten. Mit dem sehr repräsentativen Entwurf von KSP Jürgen Engel ist ein solcher Masterplan-Entwurf sogar auf dem zweiten Platz gelandet. Hier werden die Kolonnaden des Sockels deutlich enger und zusammengefasst zu Blöcken links und rechts der zentralen Grünachse mit Wasserflächen samt Fontänen gesetzt, eine weihevoll inszenierte Annäherung, die sicherlich polarisieren könnte.

Weitere Gewinner mit dieser Anordnung waren Wittfoht aus Stuttgart auf dem 5. Platz mit nebulös verglasten Kästen sowie mit weißen Fertigbetonkacheln versehenen Sockelbauten, ähnlich den früheren Horten-Kaufhäusern der 1970er Jahre, sowie RKW + Rhode Kellermann Wawrowsky aus München auf dem 6. Platz mit horizontal geschichteten Fassaden der drei Hochhäuser.

Auch eine der Anerkennungen, die Arbeit von Thomas Müller Ivan Reimann aus Berlin, gehört

oben l.: Ferdinand Heide Architekt

oben r.: KSP Jürgen Engel Architekten GmbH (zweiter Preis)

unten l.: Wittfoht Architekten BDA (fünfter Preis)

unten r.: RKW Architektur + Rhode Kellermann Wawrowsky GmbH (sechster Preis)



hierzu, besticht aber durch eine elegante Ablösung der Hochhausscheiben von den Sockeln, die zu einer sehr prägnanten Erscheinung führt. Gewonnen hat am Ende aber eine Abweichung von der vorgegebenen Masterplan-Struktur. Morger Partner aus Basel versichern, dass der Masterplan von ihnen „evolutionär weiterentwickelt“ wurde. Die Architekten führen aus: „Die drei markanten Hochhausscheiben werden zur Schärfung der Figur identisch ausgeführt und bilden dadurch ein klares Ensemble. (...) Der vergrößerte Abstand unterstreicht zudem die respektvolle Haltung gegenüber der beeindruckenden Qualität und Dominanz der weit sichtbaren bestehenden 70er-Jahre-Hochhausscheibe als identitätsstiftendes Element.“ Anscheinend konnten auch die inneren Kennwerte (hohe Flächeneffizienz) überzeugen. Das Modell zeigt die klare Zonierung, den Abstand zwischen Altbau und Erweiterung und somit eine ausgewogene Verteilung der Baumassen auf dem Gelände. Gestalterisch haben Morgers Fassaden einen eher trockenen, kühlen und reduzierten Ausdruck, sie sind horizontal gegliedert mit ausragenden Gitterrosten als feststehendem Sonnenschutz

links o.: Thomas Müller Ivan Reimann Gesellschaft
von Architekten mbH (Anerkennung)

gr. Bild: Morger Partner Architekten AG (erster Preis)

links M.: Schenker Salvi Weber Architekten ZT GmbH
in Arbeitsgemeinschaft mit Franz und Sue ZT GmbH
(dritter Preis)

unten l.: Max Dudler (Anerkennung)

unten M.: Vielmo Architekten GmbH

unten r.: Christ & Gantenbein International AG

plus zusätzlichen Stoffstores, die Brüstungsfelder als helle Photovoltaikflächen ausgeführt. Von Morger gibt es bereits einen Bau in Frankfurt, der kleinste Bau in der Neuen Altstadt am Markt 30 ist oxsenblutrot gefärbt und besticht durch seine konzeptionelle Reduktion auf die Form, ohne Details – was wohl tuend in dieser Umgebung auffällt. Die Architekten beziehen sich auf ein gestalterisches Vorbild, den Architekten Egon Eiermann (in Frankfurt stammen die Olivetti-Türme, das Neckermann-Gebäude und der ehemalige Hochtief-Turm von ihm) – das heißt, eine klassisch modernistische und elegante Sprache von Transparenz und wertigen Materialien, sicher eine sehr passende Haltung gegenüber dem Bestand, der sich aus der gleichen Quelle speiste. Mit dem dritten Preis sehen wir eine ziemlich große Abweichung, die hier von der Jury honoriert wurde. Sie stammt von Schenker Salvi Weber aus Wien, die mit zwei fast identischen und breiteren Erweiterungsbauten auskommen, einen quer, den anderen parallel zum Bestand geführt. Damit verlassen sie die Idee der räumlichen Hinleitung zur Zentrale, stattdessen umschreiben sie mit allen drei Hochhausscheiben einen gemeinsamen Raum. In einer extremeren Variante hat das Team von Max Dudler aus Berlin reagiert und damit die zweite Anerkennung erhalten. Sie war wohl etwas zu prägnant für die Jury ausgefallen – aber die Stringenz und Klarheit des Konzepts dieses Entwurfs ist schon bewundernswert. Die Architekten verdünnen und verlängern die

beiden neuen Baukörper und stellen dem Bestandsbau damit fast schon gleichwertige Partner gegenüber.

Noch weiter treiben es zwei weitere Teilnehmer, indem sie den Bestandsbau tatsächlich spiegeln und in gleicher Dimension parallel an den Eingang legen. Auch diese Lösung ist mehr als deutlich und kam in der Version von Vielmo aus Stuttgart gerade noch in die zweite Runde der Jury. Natürlich widersprach sie offen dem Masterplan und seinen Intentionen, und die Jury konnte sie daher nur aus dem Wettbewerb nehmen, aber sie ist auf ihre Weise auch sehr spannend und ernst zu nehmen. Die groteske Überzeichnung von Christ & Gantenbein aus Basel dagegen konnte nur noch als Provokation gelesen werden. Soll die Form des Bauwerks als Analogie zum Auf und Ab der Börsenkurse verstanden werden? Das hätte ein origineller Kommentar sein können, wenn nicht schon die Altmeister von OMA aus Rotterdam vor 16 Jahren in ihrem Beitrag zum EZB-Wettbewerb eine noch deutlichere Börsenkurve aus Glas präsentiert hätten, noch dazu als künftiges Hintergrundbild einer CNN-Reportage.

Peter Cachola Schmal ist Leitender Direktor des Deutschen Architekturmuseums (DAM) in Frankfurt am Main.



GÜNTHER HOFFMANN

DER NEUE CAMPUS DER DEUTSCHEN BUNDESBANK

Das Haupthaus

Aufgrund der bewegten Planungsgeschichte des Haupthauses der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main vergingen von der Wettbewerbsentscheidung im März 1961 bis zum Baubeginn im November 1967 mehr als sechs Jahre. Der Architekt Otto Apel gewann den 1. Preis und gründete noch im September 1961 mit seinen Partnern Hannsgeorg Beckert und Gilbert Becker das Büro ABB.

Die im Planungsprozess notwendige Drehung des Gebäudeensembles um 90 Grad brachte eine neue Erschließung über die Rückseite des Grundstücks mit sich, da ein repräsentativer Zugang von der Miquelallee nicht mehr möglich war. Die der Bundesbankzentrale gelegentlich unterstellte „Unnahbarkeit“ ist vor allem dieser Zugangssituation von Norden (von der Wilhelm-Epstein-Straße) geschuldet.

Die spezifische Form der Hochhausscheibe entwickelte sich aus der Aufgabe, eine Vielzahl identisch gestalteter Ein- und Zwei-Personen-Büros unterzubringen. Der Bau besteht aus 14 Obergeschossen, davon zwei Vorstandsetagen

oben, die oberste mit größerer Raumhöhe. Der rund 220 Meter lange und 54 Meter hohe, nicht einmal 17 Meter breite Baukörper wird an den geometrischen Schwerpunkten durch zwei Erschließungstürme definiert. Die Schmalseiten des Gebäudes sind wandartig ausgebildet. Ein Vorbild war wohl das von Le Corbusier entworfene, mehr als 250 Meter lange Sekretariatsgebäude in der indischen Provinzhauptstadt Chandigarh. Das aufwändige statische System bestimmt das plastisch wirkende Raster der vertikalen und

horizontalen Fassadenstruktur, das vor der dunklen Konstruktion des zurückgesetzten Raumabschlusses noch stärker hervortritt.

Das Haupthaus mit Anklängen an den Architekturstil des Brutalismus steht formal nicht unter Denkmalschutz, gleichwohl besteht aus „künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse“ am Erhalt grundlegender Gestaltungselemente (Denkmaltbuch des Landes Hessen).

*links: Blick auf Campus und Taunus vom Haupthaus aus.
(Ferdinand Heide Architekt, 2018)
rechts: Blick auf das Hauptgebäude von Norden.
(Foto: Walter Vorjohann)*



Der neue Campus

Im Rahmen der Ein-Standort-Strategie für die Zentrale werden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentrale der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main an einem Standort zusammengeführt; als zentraler Standort wird die Liegenschaft an der Wilhelm-Epstein-Straße umfänglich saniert, revitalisiert und restrukturiert. Der gesamte Liegenschaftskomplex wird als Campus bezeichnet, in dem das Haupthaus das zentrale Element des Ensembles bildet. Der „neue Campus“ stellt die Werte Beständigkeit, Stabilität und Standfestigkeit mit hoher symbolischer Bedeutung für die Deutsche Bundesbank eindrucksvoll dar.

Auf dem neuen Campus müssen Bauten aus den unterschiedlichen Bauphasen funktional verknüpft werden. Darüber hinaus sollen sie trotz heterogener Gestaltung eine architektonische Verbindung und Einheit erfahren.

Das Gestaltungskonzept beinhaltet damit die ganzheitliche Konzeption und Darstellung aller wesentlichen städtebaulichen Elemente der räumlichen Entwicklung des Campus, insbesondere seiner baulich-räumlichen, gestalterischen, funktionalen, wirtschaftlichen, verkehrlichen und ökologischen Dimension. Ziel ist ein robustes und zukunftsfähiges Gestaltungskonzept, das im Sinne eines städtebaulichen Entwurfes ausformuliert und begleitend zur Umsetzung fortgeschrieben werden soll.

Für das weitere Vorgehen waren umfangreiche organisatorische, rechtliche und technische

Vorkehrungen zu treffen sowie notwendige personelle und finanzielle Ressourcen bereitzustellen. In diesem Zusammenhang wurde mit Beschluss des Vorstands vom 20. Juli 2017 ein Gestaltungsbeirat für die Deutsche Bundesbank unter dem Vorsitz des Baudezernenten einberufen, der mit namhaften Fachleuten und Experten aus den Bereichen Architektur, Arbeits- und Betriebswirtschaft, Städtebau und Stadtökologie, Infrastruktur- und Ressourcenmanagement sowie Verwaltungsorganisation und Projektmanagement besetzt wurde. Zielsetzung des Beirats ist es, durch entsprechende Empfehlungen die hohe gestalterische Qualität der Gesamtanlage Campus sowie einzelner Bauten und Anlagen der Deutschen Bundesbank am Campus Ginnheim auf hohem Niveau zeitgemäß und nachhaltig fortzuschreiben.

Der Wettbewerb

Mit der Stadt Frankfurt am Main wurde unter anderem vereinbart:

Das finalisierte Gestaltungskonzept auf der Grundlage des Entwurfs des Architekten Ferdinand Heide dient als Grundlage für einen von der Deutschen Bundesbank auszulobenden Architektenwettbewerb (Realisierungswettbewerb).

Gegenstand des Wettbewerbs ist der Neubau von rund 100 000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche (oberirdisch) für Büros, Konferenzzentrum, Sportstätten, Kita, Gastronomie,

Tiefgaragen, Logistikzentrum und zugehöriger Infrastruktur als Erweiterung des Hauptstandortes der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main. Ziel ist die Zusammenführung von 5 000 Arbeitsplätzen. Grundlage ist ein städtebauliches Gestaltungskonzept, das die bauliche Identität des Areals über diese umfangreichen Veränderungen stärken soll. Nach außen soll ein zusammenhängendes Ganzes, nach innen ein gefasster Raum entstehen.

Leitidee ist ein Campus als individuelles Ensemble kraftvoller Architekturen in einem parkartigen Gelände mit altem Baumbestand; er soll dabei in der engen Verbindung von Bestands- und Neubauten ein hohes Maß an nachhaltigen Qualitäten aufweisen und die zukünftige klimaneutrale Energieversorgung sicherstellen. Mit Blick auf die Herausforderungen und Potenziale, die in Zukunft mit der fortschreitenden Digitalisierung aller Lebensbereiche verbunden sind, soll eine neue Arbeitswelt entstehen, in der Synergien und persönliche Begegnungen der hier Beschäftigten eine besondere soziale Dynamik und Qualität entfalten können.

Günther Hoffmann war Leiter der Bauabteilung im Bundesbauministerium und ist Vorsitzender des Gestaltungsbeirats der Deutschen Bundesbank.

*rechts: Campus-Modell (Morger Partner Architekten AG)
Foto: Nils Thies*





ARNO LEDERER

ÜBER BAUKUNST UND IHRE BEWERTUNG

Architektur kann man nicht mit Zahlen bewerten. Teile von ihr freilich schon: etwa die Flächen und Kubikmeter, die Verbrauchswerte, die Kosten der vorgesehenen Materialien und dergleichen mehr. Das alles bezieht sich aber lediglich auf den technischen Bereich des Bauens. Architektur ist mehr als nur Bauen. Architektur heißt in der Übersetzung Baukunst. In diesem Wort steckt der technische Begriff des Bauens wie der der Kunst. Diese lässt sich mit keinem Zahlenwerk fassen. Sie ist jedoch entscheidend für die Frage, ob wir in einer Stadt oder in einem Gebäude gerne wohnen und arbeiten.

Wie findet man heraus, ob Architekturentwürfe tatsächlich gut sind? Ob dahinter Gebäude stehen, die lebenswert sind, die den öffentlichen Raum bilden, der allen gefällt? Ein Verfahren, das sich auf der Suche nach der besten Lösung durch viele Jahrhunderte hindurch bewährt hat, ist der Wettbewerb. Im Vergleich der einzelnen Arbeiten untereinander sucht eine Jury diejenige Arbeit heraus, die nach ihrer Meinung den besten Beitrag liefert. Aber Wettbewerbe sind kein Allheilmittel, und manchmal entsprechen die Ergebnisse nicht

den Erwartungen, die an das Verfahren geknüpft werden. Der Erfolg, den man sich wünscht, hängt ganz wesentlich von drei Faktoren ab: von den teilnehmenden Büros, vom Preisgericht und von der Aufgabenstellung. Auf diesen drei Säulen beruht der Erfolg der ganzen Unternehmung. Beim Wettbewerb für den neuen Campus für die Zentrale der Deutschen Bundesbank waren alle drei Parameter erfüllt. Die Einrichtung eines fachkundig besetzten Beirats, die bauliche Entwicklung der Bank begleitend, war für die bauliche Zukunft ein erster kluger Schritt. Es folgte ein konkurrierendes Verfahren über die stadträumliche Disposition, aus dem der Entwurf des Büros Ferdinand Heide Architekt als Gewinner hervorging. Dieser Entwurf bildete die Grundlage für die Abstimmungen mit der Stadtplanung und der Politik über den hochbaulichen Wettbewerb und dessen Programm. Für die Zusammensetzung des Preisgerichts hatte die Bank als Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter Personen ernannt, die aufgrund der Reputation ihrer Arbeiten in die Jury berufen wurden. Schließlich wurden in einem Bewerbungsverfahren 30 Architekturbüros

*links: Der Campus der Bundesbank 2020
(Foto: Walter Vorjohann und Florian Singer)*

ausgewählt, die vergleichbar komplexe Aufgaben bereits durchgeführt hatten. Bis zur Abgabefrist am 8. Mai 2020 waren 29 Arbeiten eingegangen. Die Arbeit der Jury begann mit der kritischen Durchsicht der Ausschreibung, den formalen und inhaltlichen Bedingungen. Einer der Schwerpunkte der Diskussionen betraf die städtebauliche Vorgabe des vorausgegangenen Verfahrens. Würden sich die Büros minutiös daran halten müssen, oder sollten alternative Überlegungen zugelassen werden? Das Gremium verständigte sich darauf, dass die vorgegebene städtebauliche Rahmenplanung als Grundlage dienen sollte. Dabei sollte jedoch eine Weiterentwicklung des grundsätzlichen Konzeptes nicht verhindert werden. Dieser Punkt prägte ganz wesentlich den Umgang der Teilnehmer mit der Aufgabe, aber auch die Diskussion und die letztendliche Entscheidung in der Sitzung des Preisgerichts. Preisgerichte unterliegen, wie das gesamte Wettbewerbsverfahren, genau festgelegten Richtlinien, den sogenannten Richtlinien für Planungswettbewerbe (RPW). Alle Arbeiten wurden danach ausführlich auf die formalen und quantitativen Werte geprüft und in einem ausführlichen Bericht durch das Büro ANP aus Kassel vorgestellt. ANP erläuterte alle 29 Arbeiten wertfrei, danach schlossen sich eine Analyse und Diskussion der Jury zu den einzelnen Beiträgen in zwei Rundgängen an, bis acht Arbeiten in eine engere Wahl gekommen waren. Nach einer schriftlichen Beurteilung entschied sich das Preisgericht für eine Rangfolge und die Vergabe

von zwei Anerkennungen und sechs Preisen. Alle 29 Arbeiten waren hinsichtlich ihrer Durcharbeitung und Darstellung von hoher Qualität. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatte die städtebauliche Grundlage beibehalten, wenige hatten sie grundsätzlich in Frage gestellt, wenige andere wiederum versucht, das Konzept weiterzuentwickeln. Diese Unterschiedlichkeit schärfte in den Diskussionen den Blick für die bestmögliche stadträumliche Lösung, deren Klarheit, aber auch deren Möglichkeit, einzelne Bausteine voneinander unabhängig errichten zu können. Beiträge „aus einem Guss“, also einem durchgehenden gestalterischen Prinzip folgend, erfüllten diese Bedingung weniger als solche, die aufgrund klar definierter Baufelder mehr Freiheit in der Aufteilung zuließen. Viele Arbeiten lieferten bemerkenswerte Beiträge, die Nachhaltigkeit der Baukonstruktion betreffend. Entwürfe im Rahmen von Wettbewerben sind Konzepte, niemals eine direkt umsetzbare Planung. Sie zeigen den Weg und das Ziel wie ein Routenplan, bevor eine Reise beginnt. Deshalb können, wie bei dem komplexen Programm für die Bundesbank nicht anders zu erwarten, nicht alle funktionellen Bedingungen haarklein erfüllt sein. Dies zeigte sich beispielhaft bei den Vorschlägen für das Logistikzentrum, die bei keiner der eingereichten Arbeiten restlos überzeugen konnten. Eine wesentliche Diskussion betraf den städtebaulichen und architektonischen Ausdruck der Neubauten. Wohlweislich hatte die Bundesbank

auf ein bauliches Zeichen, wie zum Beispiel ein Hochhaus, verzichtet. Die Ausstrahlung soll nicht durch ein einzelnes Gebäude als Signum bestimmt werden, sondern durch den Gedanken des Campus. Auch die Frage, wie die Bank sich von innen sieht, nämlich als eine Einrichtung, die hinsichtlich ihrer Arbeitswelten Vorbild sein will, bestimmte die Auswahl geeigneter Arbeiten. Dazu gehört ebenso, wie der Campus von der Bevölkerung wahrgenommen wird. Wie transportiert die Architektur die Baukultur als Abbild der Republik? Die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit des Büros Morger Partner Architekten aus Basel hat diese Fragen mit Bravour und mit Abstand am besten gelöst. Der Entwurf unterscheidet sich von den meisten Arbeiten durch sehr gute ökonomische Werte, bietet gute Entwicklungsmöglichkeiten in verschiedenen Bausteinen und lässt einen Zuwachs an Flächen zu. Erst im Vergleich unterschiedlicher Lösungsansätze zeigt sich, wie wertvoll konkurrierende Verfahren sind. Für die Büros ein immenser ökonomischer und ideeller Aufwand. Schmerzhaft, wenn man nicht den ersten Platz belegt. Wettbewerbe dieser Art sind aber auch ein wichtiger Beitrag zum Bauen in unserem Land. Sie fördern die Entwicklung von Architektur und Städtebau ganz wesentlich. Deshalb gilt der Dank der Bundesbank, die sich für die Durchführung dieses Wettbewerbes entschieden und damit zur Förderung der Baukultur beigetragen hat.

Arno Lederer ist Vorsitzender des Preisgerichts des Wettbewerbs „Der neue Campus für die Zentrale der Deutschen Bundesbank“. Bis 2014 leitete er das Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen an der Universität Stuttgart.

PREISTRÄGER



MORGER PARTNER ARCHITEKTEN AG BASEL

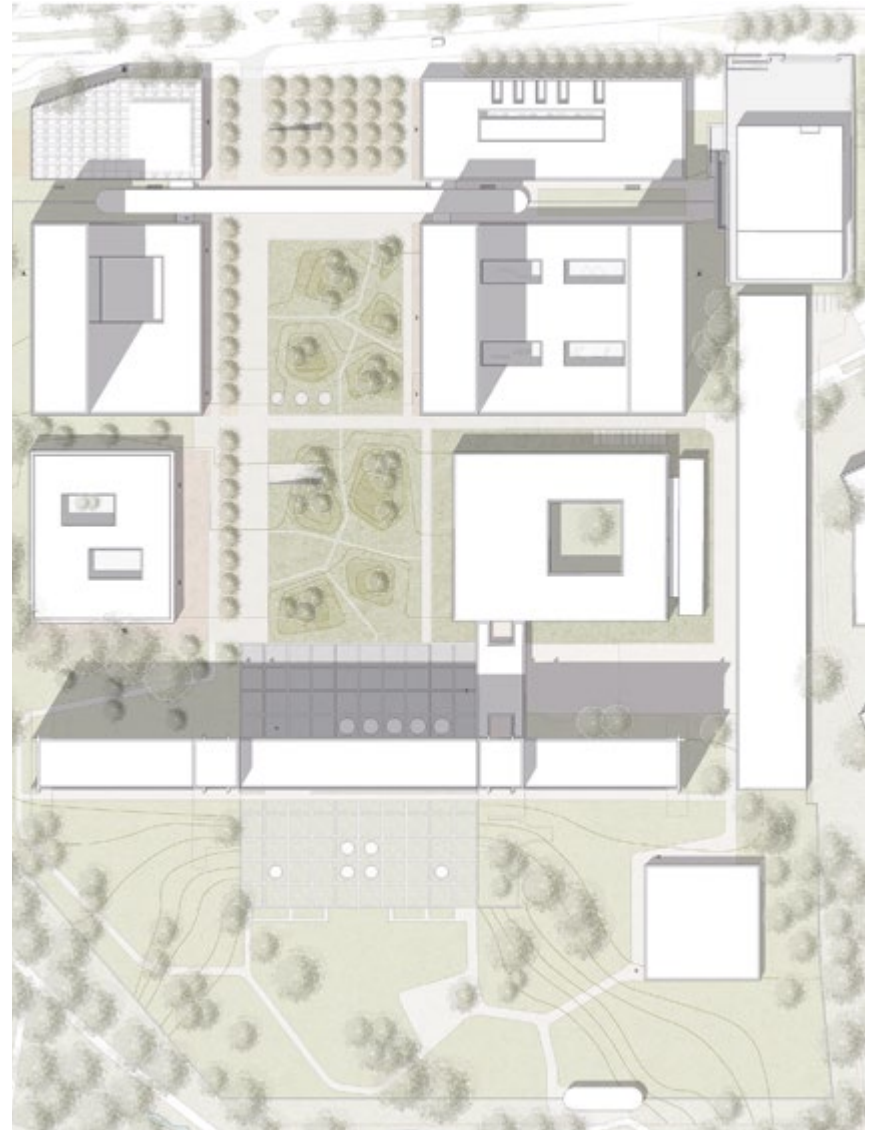
Leitidee des Verfassers

In seiner Grundästhetik verfolgt der Entwurf das Ziel, eine Erscheinung zu erzeugen, die Tradition und Zukunft, Bestands- und Neubauten in ein wohlkomponiertes Spannungsverhältnis setzt, welches das architektonische Bild der Bundesbank zukünftig prägen wird. Die wertvolle Betonarchitektur des Bestandes wird dabei um eine Architektursprache bereichert, welche geprägt ist von offener Leichtigkeit und lokalhistorisch in den Bauten Egon Eiermanns verwurzelt ist. Der Kontrast zwischen filigranem Metall und schwerem Beton wird so neu interpretiert und in Kommunikation gesetzt. Die stilbildenden Elemente der Architektur, die klare Formensprache, das Raster und die hohe Plastizität der Fassaden werden im vorliegenden Entwurf für die Erweiterungsbauten adaptiert und in einen zeitgemäßen Ausdruck transformiert. Eine Architektur und Identität der zurückhaltenden Eleganz.

Beurteilung des Preisgerichts

Der Entwurf wandelt den städtebaulichen Rahmenplan leicht ab, verkürzt das Bürogebäude West auf die Länge des Bürogebäudes Ost und schärft durch drei identisch ausgeführte Hochhausscheiben das Ensemble. Nach Westen wird ein viergeschossiger Baukörper mit

*links: Blick auf das Bürogebäude Ost und das Haupthaus
rechts: Übersichtsplan
Folgeseiten: Modellfoto*











Gastro- und Büroflächen ergänzt und bildet dadurch eine spannungsvolle Analogie zum Hauptkassengebäude. Durch die lineare Anordnung der Baukörper, die gewählten Dimensionen und die wiederkehrenden Innenhöfe ergibt sich ein harmonischer Campuscharakter. Durch den Kontrast zwischen der filigranen plastischen Fassadengestaltung mit Metall bei den Neubauten und dem schweren Beton der Bestandsgebäude entsteht ein interessantes Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Zukunft. Es ergeben sich klare und kraftvolle Baukörper mit einer schlichten und präzise durchformulierten Fassadengestaltung, die die Stabilität und Solidität der Deutschen Bundesbank unterstreichen und eine gebaute Identität schaffen. Die Außenanlagen folgen dem klaren Prinzip des Parkbandes, alle Gebäude werden parkseitig erschlossen, die Tiefgarage befindet sich gut platziert unter dem baumbestandenen Vorplatz, jedoch sollte die Lage der Zufahrt im Haupteingangsbereich überdacht werden. Die Außenanlagen mit den leicht plastisch überformten Grünflächen sorgen für eine gute Maßstäblichkeit und lassen eine hohe räumliche Qualität erwarten. Die Gebäude folgen einer klaren Organisation, die transparent gestalteten Foyerbereiche sind angemessen dimensioniert, die Erdgeschossbereiche erhalten Sondernutzungszone, die in den zentralen Freibereich pulsieren und diesen dadurch aufwerten. Der flexibel nutzbare Konferenzbereich mit der angegliederten Bewirtschaftungsfläche im Erdgeschoss vom Baufeld West ist korrekt über die Wache angebunden und lässt durch den angeschlossenen Freibereich eine hohe Aufenthaltsqualität erwarten. Die Erschließungskerne der Bürohochhäuser liegen gut

links: Blick vom Hauptkassengebäude Richtung Westen.

platziert entlang der Foyerachse, ermöglichen in den Obergeschossen große zusammenhängende Büroflächen mit einer Raumtiefe von 17,50 Metern und ermöglichen flexible Nutzungsangebote. Die Entfluchtung des Gebäudes im Brandfall scheint zu funktionieren. Der ergänzte viergeschossige Bürobau im Westen hält ein vielversprechendes Bürokonzept mit fließenden Grundrissen und Innenhöfen vor. Das „Global Green“-Restaurant liegt hier gut platziert im Zentrum des Campus. Die Kita-Grundrisse folgen einer klaren Organisation. Die aufgeweiteten Flurzone versprechen eine hohe Aufenthaltsqualität, jedoch ist die Ausrichtung einiger Gruppenräume in Richtung Norden zu überdenken. Anzumerken ist, dass die Kita-Flächen zu knapp bemessen sind. Die Sporthalle ist übersichtlich organisiert, die Ausrichtung der Sportlerklausur zum Vorplatz wird positiv gesehen. Das Logistikzentrum ist an der richtigen Stelle verortet und angebunden. Die innere Organisation ist zu überprüfen. Die vorgeschlagene Holzhybridbauweise lässt ein wirtschaftliches und nachhaltiges Tragwerk erwarten. Durch die regelmäßig wiederkehrenden Rippen im Innenraum wird eine klare und solide Struktur im Innenraum erzeugt. Das Thema Nachhaltigkeit ist schlüssig und umfangreich bearbeitet und manifestiert sich vom Wertschöpfungsprozess über die Konstruktion bis in die Materialisierung. Der Cradle-to-Cradle Ansatz wird positiv bewertet, der Einsatz von Geothermie und Solarstrom ist zu begrüßen. Die Glasfassaden erhalten eine vorgehängte Metallkonstruktion, die auch zu Reinigungszwecken genutzt werden kann. Der vorgeschlagene Entwurf entwickelt einen starken Campusgedanken, er strahlt die gewünschte Stabilität aus und stellt einen zukunftsweisenden Beitrag für die bauliche Weiterentwicklung der Deutschen Bundesbank dar.



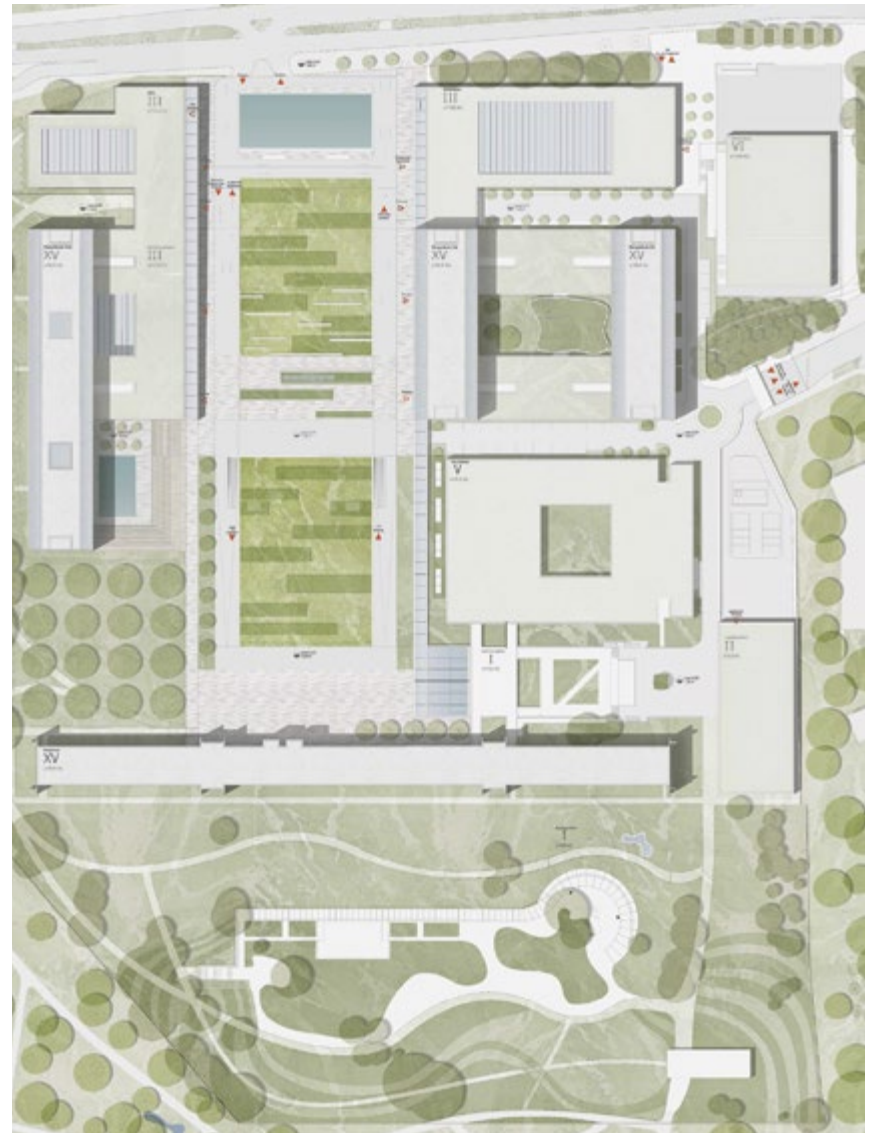
KSP JÜRGEN ENGEL ARCHITEKTEN GMBH FRANKFURT AM MAIN

Leitidee des Verfassers

Das städtebauliche Konzept eines offenen Campus wird zu einer von Kolonnaden gefassten Grünachse weiterentwickelt, die das Haupthaus der Bundesbank als wichtigstes Gebäude im Zentrum des Areals inszeniert. Unser Entwurf entwickelt das Ensemble zu einem gestalterisch geschlossenen Verbund weiter. Das Hauptgebäude der Bundesbank wird mit einer architektonischen Geste in Form eines axial ausgerichteten Grünzugs inszeniert. Dieser dient dem 220 Meter langen Haupthaus als repräsentative Resonanzfläche. Die Eigenständigkeit der Bestandsgebäude innerhalb des Ensembles wird mit dem neuen Konzept gewahrt, so dass auch die Sonderfunktionen beispielsweise des Geldmuseums und der Bibliothek weiterhin sichtbar bleiben.

Die Architektursprache des neuen Ensembles verbindet haptische Materialien und geschlossene Gebäudefiguren mit einer Leichtigkeit, die aus den filigranen Elementen und den Rhythmuswechseln in der Fassadengliederung resultiert. Der Bedeutung und Ehrwürdigkeit der Institution Bundesbank wird damit eine architektonische Entsprechung verliehen, die Stabilität, Wertbeständigkeit und eine klare Haltung vermittelt.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



Beurteilung des Preisgerichts

Unter wesentlicher Wahrung der Vorgaben des städtebaulichen Rahmenplans wird das Hauptgebäude am höchsten Punkt des neuen Bundesbankcampus über eine gleichmäßig ansteigende Topografie elegant und repräsentativ in Szene gesetzt.

Positiv auf das städtebauliche Gesamterscheinungsbild wirkt sich die Schaffung des sowohl horizontal als auch vertikal klar gegliederten dreigeschossigen Sockelgeschosses der Neubauten aus, dem sowohl im Westen wie im Osten hohe Kolonnaden vorgelagert sind, die das Parkband fassen. Das Thema der Kolonnadenfassung wird über die Hauptkassette fortgesetzt. Sie wird damit Teil des Sockelgeschosses der Sondernutzungen und verstellt die Fassade der Hauptkassette.

Zur Wilhelm-Epstein-Straße präsentieren sich im Sockelgeschoss über großzügige Verglasung in der Nutzung deutlich ablesbar die Kita und der Sportbereich. Die Erschließung aller Neubauten erfolgt für Fußgänger mit Ausnahme der östlichen Büroscheibe konsequent aus der Kolonnadenzone. Positiv wird gesehen, dass der Vorplatz nicht durch die untergeordnete MIV-Erschließung der Tiefgarage beeinträchtigt wird, sondern dass diese erst in der Tiefe des Grundstücks erfolgt. Die Haupteerschließung der Tiefgarage, in der auch die Fahrradabstellplätze nachgewiesen sind, liegt gut auffindbar über Ein- und Ausfahrten im östlichen Gebäudeteil des Sportgebäudes. Kritisch hinterfragt wird die ergänzende Erschließung, die den Dreieckspark östlich des Geldmuseums beeinträchtigt.

Das Raumprogramm der Neubauten ist nachvollziehbar und mit Ausnahme der Kita räumlich adäquat umgesetzt. Kritisiert wird bei der dreigeschossigen Kita auch, dass als Außenbereich nur ein Dachgarten zur Verfügung steht.

Auffällig allerdings sind zahlreiche Unter- und Überschreitungen insbesondere in den Bürobereichen.

Die Möglichkeit zur Schaffung moderner Arbeitswelten in den neuen Bürobauten wird durch die Tragwerksstruktur, die ein hohes Maß an Flexibilität ermöglicht, unterstützt. Allerdings ist das gewählte Achsmaß sehr schmal für klassische Einzel- und Doppelbüros. Qualität entsteht in den durch klare Treppenhauskerne gut strukturierten Gebäuden auch durch Wintergärten mit Lufträumen, die jeweils zwei Etagen verbinden. Über diese gelingt auch eine gute Gliederung der Fassade. Die für die Fassade gewählte Stahlverbundbauweise, die auf Recyclingbeton setzt, orientiert sich an der Fassade des Bestandsgebäudes.

Im Bereich der Sondernutzungen wird die Lage des Konferenzbereiches im Untergeschoss kritisiert. Positiv gewürdigt wird im Gegensatz dazu der aus der Topografie entwickelte Gastronomiebereich südlich des Bestandsgebäudes. Das Logistikkonzept ist räumlich und technisch nicht nachvollziehbar. Problematisch wird insbesondere die unterirdische Zweigeschossigkeit gesehen, die eine Erschließung von Schwerlastverkehr über Aufzüge notwendig macht. Das Energie- und Nachhaltigkeitskonzept mit Einsatz von Photovoltaik, Wärmepumpen, hybriden Lüftungskonzepten und Geothermie auch im Außenbereich ist sehr durchdacht. Es fehlt ein Nachweis für die Anordnung der technischen Anlagen.

In der Flächenzusammenschau wirkt sich wirtschaftlich unter anderem nachteilig der insgesamt hohe Flächenanteil in Untergeschossen aus. Alle Flächenwerte sind im Abgleich mit dem Durchschnitt überschritten.

In der Gesamtbewertung leistet der Entwurf einen guten Beitrag zur Lösung der gestellten Aufgabe.

rechts: Modellfoto







**SCHENKER SALVI WEBER
ARCHITEKTEN ZT GMBH, WIEN
IN ARBEITSGEMEINSCHAFT MIT
FRANZ UND SUE ZT GMBH, WIEN**

Leitidee des Verfassers

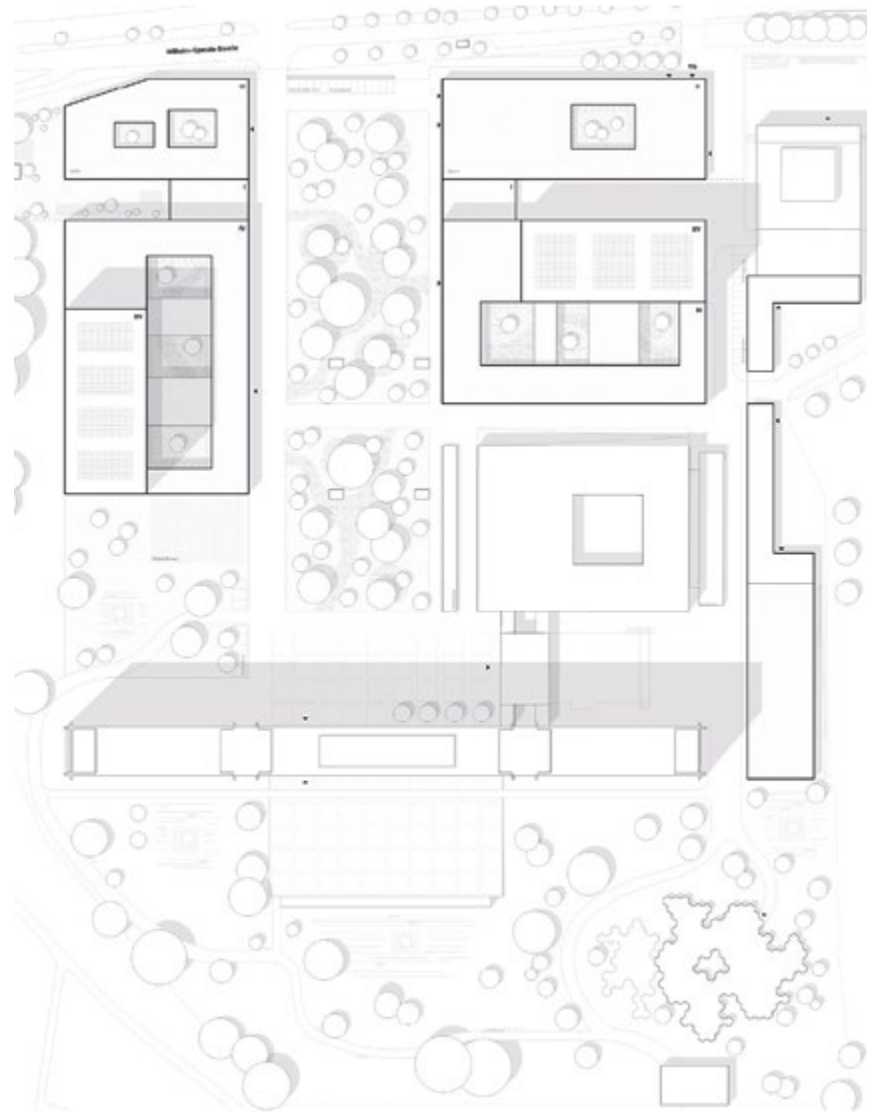
Klare und geradlinige Kanten und Achsen, auferlegt durch das Gebäude des Architekturbüros ABB, offene Sichtachsen über die gesamte Höhe und eine dynamische Ausrichtung der Hochhäuser untereinander definieren das städtebauliche Konzept. Das Konzept schafft ein klar lesbares Ensemble von Gebäuden unterschiedlicher Epochen und Nutzung. In der Gesamtheit verwandt, im Detail individuell.

Die beiden neuen Hochpunkte können dabei auch als vier Türme, verbunden durch eine Kommunikationsfuge im Innenraum, gelesen werden. Diese bilden eine ausgewogene Verteilung der geforderten Masse auf dem Grundstück ab und bieten unterschiedliche Orientierungen, ohne die Kommunikation untereinander zu vernachlässigen.

Beurteilung des Preisgerichts

Das Konzept verändert die städtebaulichen Vorgaben und bietet zwei tiefe und verkürzte hohe und kompakte Gebäude an, von denen das östliche um 90 Grad gedreht ist. Der Blick ist von allen Richtungen frei und offen, die Sichtachsen sind gestärkt. So wird ein überraschend neuer und verbindender Charakter aller Gebäude des Ensembles erreicht und insbesondere das Hauptgebäude in besonderer

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



Weise hervorgehoben. Das Image der Deutschen Bundesbank wird weiterhin durch das Hauptgebäude geprägt. Die neuen Gebäude ergänzen dieses und verstellen es nicht. Dies wird kontrovers diskutiert, denn die Adressbildung wird auf die niedrigen Baukörper reduziert, die Perspektive auf das Haupthaus wird durch die viergeschossigen Sockelbauten geleitet und öffnet sich eher erst in der Tiefe des Grundstückes. Die Anordnung der neuen Gebäude findet keine sich unterordnende Beziehung zum großen und wichtigen alten Bundesbankgebäude. Die individuelle Adressierung der neuen Gebäude durch die Farben Rot und Grün bestätigen diesen Eindruck. Die reduzierte Baumasse in den beiden hohen Bürogebäuden wird aufgefangen durch die Ausbildung von viergeschossigen Sockelbauten, die sich maßstäblich auf das Gebäude der Hauptkasse beziehen und dieses zum gleichwertigen Mitglied des Ensembles werden lassen. Kita und Sportgebäude werden dreigeschossig ausgebildet und stellen wenig überzeugend den Übergang in den öffentlichen Bereich der Wilhelm-Epstein-Straße her. Die Freianlagen sind wenig ausgearbeitet. Über das grüne Parkband werden auf mehreren Höherebenen alle Gebäude erreicht. Das weite große Fenster nach Westen erlaubt den Erhalt eines Großteils der alten Bäume, das hier angelagerte Restaurant „Global Green“ kann dies gut nutzen. Beide Bürogebäude werden jeweils mittig über angemessene, großzügige und helle Foyers mit offenen Erschließungstreppen erschlossen. Der

kontrollierte und direkte Zugang zum Konferenzgebäude über die Wache ist gewährleistet. Durch die Ausbildung von nur zwei Hochpunkten kann eine Erschließung in zweiter Reihe vermieden werden; dies ermöglicht eine großzügige und übersichtliche Erschließung der Büros. Die tiefen Grundrisse der beiden Hochbauten lassen die Büronutzungen sehr gut zu. Das Fassadenraster von 3,90 Meter bedingt allerdings eine erheblich eingeschränkte Flexibilität. Die angebotenen Kernflächen erscheinen im Verhältnis zur Nutzungsfläche sehr großzügig dimensioniert, es entstehen teilweise größere Dunkelzonen. 400-Quadratmeter-Einheiten sind bei dieser Bautiefe kaum herzustellen. Attraktive zweigeschossige Verbindungen sind angeboten, erschweren die Situation allerdings zusätzlich. Die Belichtung der Arbeitsplätze sowohl in den Hochbauten als auch in den Sockeln ist trotz der Kompaktheit der Türme aufgrund der eingeschnittenen Innenhöfe sehr gut. (...) Das Restaurant „Global Green“ ist im Süden des Bauteils West gut untergebracht. Das gemeinsame Foyer mit der Erschließung des Bürobereichs ist sehr offen und einladend, aber in dieser Form von der Nutzung her eher nicht gewünscht. (...) Aufbau und Erschließung der dreigeschossigen Kita sind gut organisiert; einige Gruppenräume sind aber nur nach Norden orientiert. Die eingeschriebenen Innenhöfe ermöglichen eine gute Belichtung und geschützte Spielbereiche. Die Erschließung der Sportflächen erscheint wenig einladend, die Höhe der Sporthalle ist nicht nachgewiesen.

Die Stellplätze im Untergeschoss werden gut über eine Rampe im Sportgebäude erreicht; der allgemeine Vorplatz ist hierdurch nicht beeinträchtigt. Die Fahrradstellplätze im Untergeschoss werden parallel hierzu über eine eigene Rampe nur über sehr lange Wege durch die Tiefgarage erreicht. Die Besucherparkplätze an prominenter Stelle stören das Bild des Campus erheblich. Die gewünschte unterirdische Verbindung der Bürogebäude ist nachgewiesen, wirkt aber in ihrer räumlichen Qualität unzureichend. Die wenigen Aussagen zum Logistikzentrum sind nicht überzeugend. Die Fassaden der Bürobereiche werden mit geschützten integrierten Lüftungsflügeln im Bereich der vorgesetzten Betonfertigteile ausgestattet. Die Fassadenstruktur ist gut gegliedert; die vorgeschlagene Farbigkeit und das große Rastermaß finden nicht die Zustimmung des Preisgerichts. Die Reinigung erscheint aufwändig. Die Stahlbetonkonstruktion ist einfach, die gewünschte weitgehende Stützenfreiheit der Bürobereiche ist aber kaum so realisierbar. (...) Insgesamt stellt das kraftvolle Projekt eine durchaus intelligente Weiterentwicklung der vorgegebenen städtebaulichen Vorgaben dar. Es ist sehr gut durchgeplant und kann neue und konventionelle Arbeitswelten gleichermaßen abbilden. Es könnte das Ensemble des Campus der Deutschen Bundesbank sehr gut ergänzen; allerdings könnte das neue Antlitz der Bundesbank durch das Zusammenspiel der unterschiedlichen Strukturen auch einen uneinheitlichen Eindruck hinterlassen.

rechts: Modellfotofoto





ORTNER & ORTNER BAUKUNST GMBH BERLIN

Leitidee des Verfassers

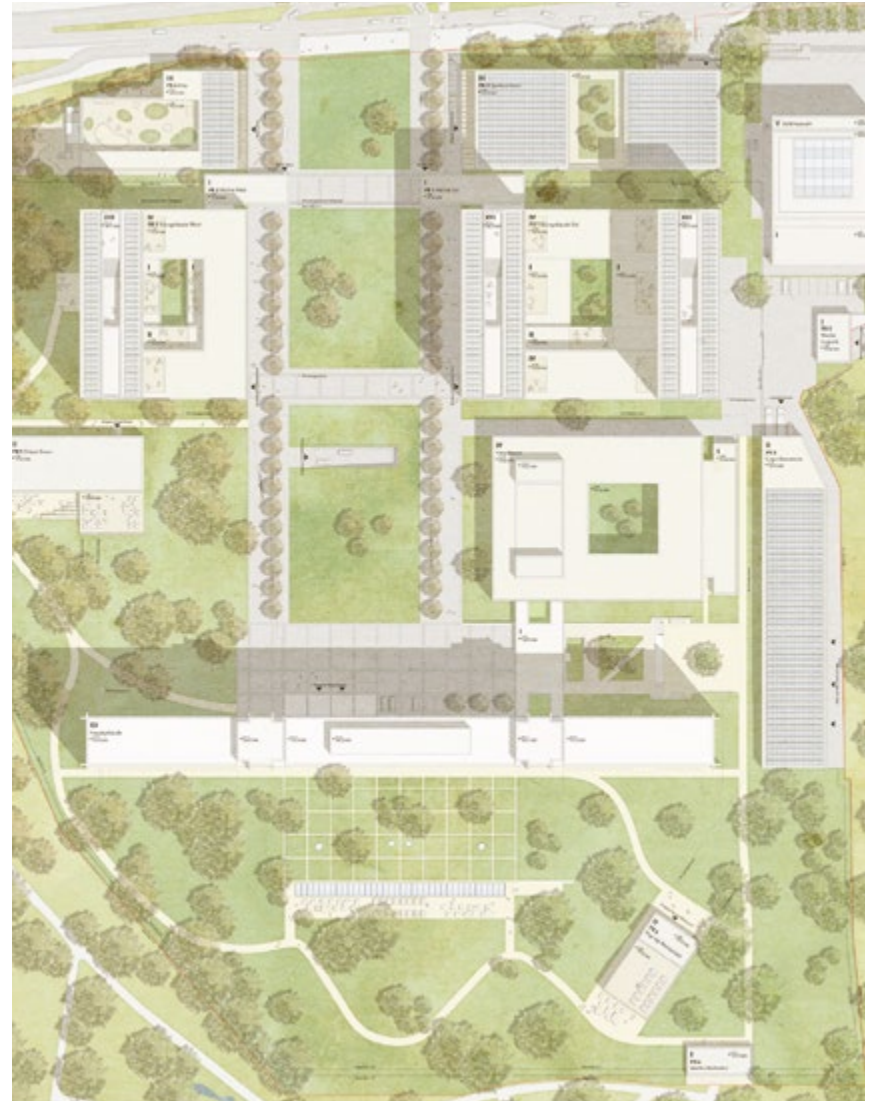
Drei Hochhaus-scheiben umreißen zusammen mit der Hochhaus-scheibe des Haupthauses den neuen Campus der Deutschen Bundesbank. Wie großzügig geöffnete Tore eröffnen sie den Campus nach Norden zum Haupteingang, ohne zu dem bestehenden Haupthaus typologisch in Konkurrenz zu treten. Die für das Haupthaus von 1972 konzeptionell so wichtige Alleinstellung und seine imposante städtebauliche Geste gilt es zu respektieren.

Die vorgegebene städtebauliche Struktur wird daher in kompakterer Form interpretiert: Die drei neuen Hochhäuser zeigen sich längen-gleich als räumliche Figur des Campus und gleichzeitig als archi-tektonisch eigenständige Objekte. Die Flächenminderung im Planungsbereich 2 (Bürogebäude West) wird vollständig durch ein zusätzliches Geschoss in den drei Türmen und in den Sockelgebäuden kompensiert.

Beurteilung des Preisgerichts

Signifikant ist das kräftige Ensemble aus den drei gleichen Scheiben der Bürohochhäuser. Um dasjenige in Baufeld 2 auf die gleiche Länge zu bringen, werden sie auf die Höhe der Treppentürme des Altbaus angehoben, und auch die Sockel werden auf vier Geschosse erhöht.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



Das Resultat ist eine sehr massige Gruppe, die den Altbau fast zierlich wirken lässt. Die Autoren wollen das kompensieren, indem sie die drei Häuser durch eine glatte Glashülle fast abstrakt wirken lassen. Ob das gelingen kann, wird vom Preisgericht bezweifelt. Bei günstigen Lichtverhältnissen, auch in der Nacht, mag die dahinterliegende, warm wirkende Holzkonstruktion durchscheinen, so dass das Ensemble changiert in seiner Anmutung. Verspricht ein Glashaus maximale Transparenz? Dieses Versprechen wurde schon oft in der Architekturgeschichte gemacht. Unter der Glashaut wird der nachhaltige Baustoff Holz zwar gewürdigt, dennoch entsteht eine annähernd industrielle Anmutung. Ob dem Image der Deutschen Bundesbank damit der gewünschte Ausdruck verliehen werden kann, wird kritisch gesehen.

Das Gesicht an der Straße wird zudem von Sportstätte und Kita geprägt, die bedingt durch das Gefälle des Grundstücks etwas tiefer liegen als die Bürosockel und zudem dreigeschossig verbleiben. Hier entsteht trotz der öffentlichen Nutzung ein eher geschlossenes Bild, bedingt durch die vertikalen Fassadenlamellen in den Obergeschossen über dem gedrungenen Sockelgeschoss. Hier ist die Einfahrt in die Tiefgarage für PKW und Fahrräder gut situiert, die Ausgänge liegen sehr gut in der Stirnseite des Sportgebäudes am Eingang des Campus. Insbesondere der Fahrradservice ist hier exzellent gelöst.

Durch die Kürzung des Bürogebäudes West entsteht die wohlthuende große Fuge in den Park, der wirkliche Gewinn dieses Entwurfes. Leider wird dies durch den Pavillon mit Gastronomie konterkariert. Die gegenüberliegenden Foyers der Bürohäuser Ost und West können in ihrer räumlichen Qualität überzeugen, zudem profitiert das westliche von dem verbleibenden Park.

Der Konferenzbereich im westlichen Sockel wird gut organisiert, die ansteigende Geländehöhe ist berücksichtigt, allerdings funktioniert die Sicherung zum Campusbereich nicht. Die Bürogeschosse sind gut organisiert. Zwischen den Kernen entsteht ein in der Tiefe nutzbarer Bereich, die beiden Stirnseiten weisen in allen Etagen Wintergärten auf, die räumlich nicht überzeugen können und zudem die Flexibilität in gewisser Weise einschränken. Erschließung und Fluchtwege sind gelöst.

Die Kita leidet wie meist unter dem bedrängten Grundstück, löst aber die Außenspielfläche auf dem Dach recht schön. Die innere Organisation ist funktional, aber ohne besondere räumliche Qualität. Der Sportkomplex ist im Prinzip sehr gut gelöst, kritisch wird nur die Lage der Sportlerklausen auf der Empore gesehen. Sie könnte mehr in den Straßenraum hineinwirken. Das Logistikzentrum weist erhebliche Mängel auf.

Die Holzhybridkonstruktion ist zeitgemäß innovativ und wird dem Anspruch auf Nachhaltigkeit gerecht. Die erhöhten Kosten müssen gegen diesen Gewinn abgewogen werden. Tragwerk und Fassade sind konstruktiv machbar, ob die Gebäudehülle Passivhausstandard erreichen kann, wird hinterfragt. Auch wird bezweifelt, ob das vorgeschlagene Photovoltaikkonzept mit der extensiven Begrünung aller Dächer kompatibel ist. Insgesamt wird ein schlüssiges Nachhaltigkeitskonzept formuliert, auf das sich aufbauen ließe. Insgesamt wird die Planungsaufgabe mit Stärken in der inneren Organisation und Funktionalität gut gelöst. Der Entwurf gewinnt besondere Freiraumqualitäten und unterstreicht damit den Campusgedanken im Inneren. Dafür nimmt er aber eine zu hohe Massivität der drei Bürohäuser in Kauf. Trotz des sichtbaren Baustoffes Holz verbleibt die Anmutung seltsam steril.

rechts: Modellfoto







WITTFOHT ARCHITEKTEN BDA STUTT GART

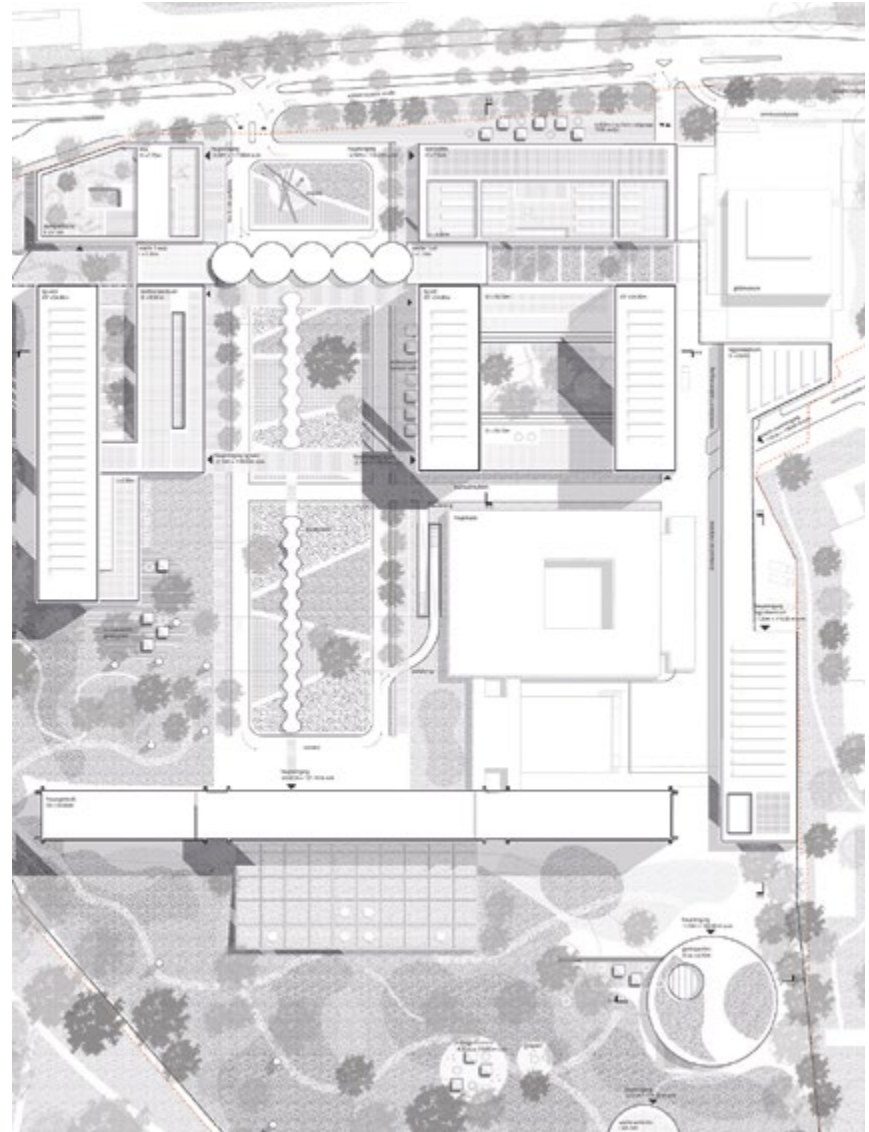
Leitidee des Verfassers

Die prägnanteste bauliche Ergänzung bilden drei Hochhäuser in 90-Grad-Stellung zum bestehenden Haupthaus. Sie orientieren sich an dessen Höhenentwicklung und beinhalten alle neuen Bürobereiche. Im Gegensatz zum Haupthaus werden sie als kristalline Baukörper ausgebildet. Während das Haupthaus seine Struktur offen zeigt, lässt sich die aus Dämmbeton bestehende Tragkonstruktion der Neubauten hinter schräg gestellten Glaselementen nur erahnen. Je nach Tageszeit und Lichtverhältnissen ändern die Büroscheiben ihr Erscheinungsbild. Durch geschickte Anordnung der Flächen bergen die Büroscheiben Freiräume, die als Orte der Kommunikation und des Austausches dienen. Die einzelnen Geschosse bieten verschiedenste Möglichkeiten für Bürokonzeptionen.

Beurteilung des Preisgerichts

Die vom Verfasser vorgeschlagene Komposition übersetzt die Rahmenplanbedingungen durch eine klare Aufteilung in niedrige Sockelgebäude und Hochriegel. Der Sockel der am Grundstücksrand gelegenen Gebäude spiegelt sich in den Riegelgebäuden gelungen wider. Die resultierende Komposition überzeugt durch die klare Gliederung zwischen dem Altbestand und den neu zu errichtenden Gebäuden. Der Campusgedanke kommt sehr gut zum Ausdruck.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



Die architektonische Sprache der Neubauten dekliniert den Materialduktus des Bestands neu. Die vom Verfasser beschriebene kristalline Struktur der Neubaukörper stellt einen gelungenen Kontrast zum Altbau dar, ohne das Gesamtbild des Campus in seiner Einheit zu beeinträchtigen. Die Entscheidung, die Tiefgaragenzufahrt in die östliche Kante des Sportzentrums zu integrieren und vom Haupteingang zu trennen, entlastet erfolgreich die Verkehrssituation am Haupteingang. Die Funktionalität der Fahrwege in den Anlieferungsbereich des Logistikzentrums ist zu überprüfen. Gleiches gilt für die Zuwegung zu den Fahrradstellplätzen gemeinsam mit den KFZ. Die klare Positionierung aller Gebäudezugänge (Kita, Sportzentrum, Bürogebäude etc.) für Fußgänger innerhalb des Parkbands ist dagegen überzeugend.

Durch die zurückhaltende Gestaltung des Außenbereichs kommt der alte Baumbestand sehr gut zur Geltung. Die Notwendigkeit der runden, pilzförmigen Überdachungselemente wurde kontrovers diskutiert, sie überzeugt insgesamt nicht.

Die Gliederung der Bürotypologie in drei Bänder ist zeitgemäß und erlaubt eine sinnvolle Aufteilung von Bürohaupt- und -nebennutzung. Die Rastergliederung der Fassade erlaubt zukünftige alternative Büroorganisationen. Der sehr großzügige Foyerbereich im Ostgebäude scheint überdimensioniert. In den oberen Geschossen lockern die vorgesehenen mehrgeschossigen Loggien die Bürostruktur angenehm auf. Die Verlagerung der Spielflächen auf das Dach des dreigeschossigen Kitagebäudes sowie die Anlage eines lichtverschaffenden Innenhofes sind überzeugend. Für die Sportstätte wurde dieselbe Strategie (zwei Geschosse plus Dachterrasse) umgesetzt. Die spezifische Nutzung der die Dachterrasse begleitenden Räume wird vermisst. Die Struktur des Konferenzgebäudes ist überzeugend. Der

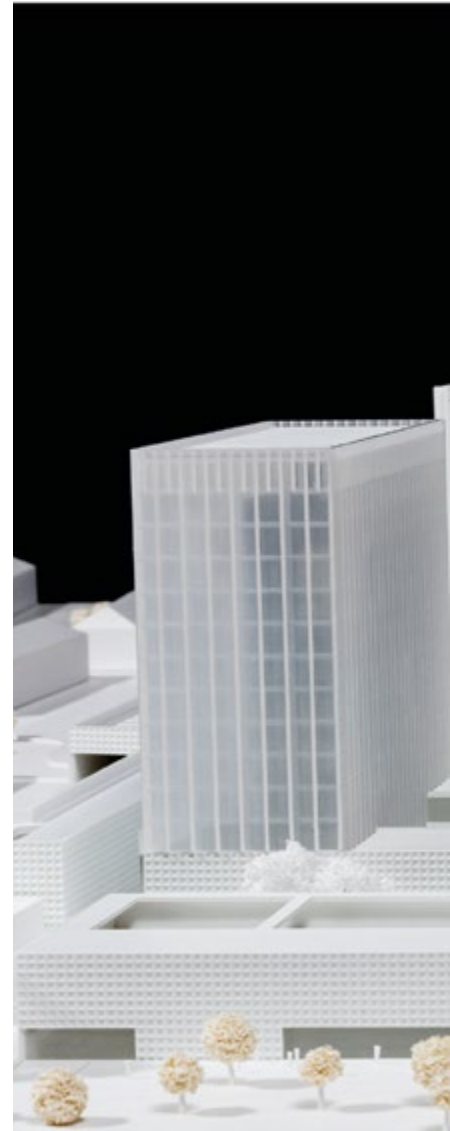
Ausgleich der ansteigenden Topografie des Parkbands ist in der Sequenz des Konferenzzentrums nicht erkennbar. Die Anbindung des Konferenzzentrums an das Bürogebäude West ist nicht überzeugend und muss überarbeitet werden. Das „Global Green“-Restaurant liegt funktional richtig, könnte aber etwas spannungsvoller inszeniert sein. Die absichtlich kontrastierende Formsprache des Gastropavillons zu der strengen Form des Bestandsgebäudes ist sehr positiv aufgenommen worden.

Das Logistikzentrum ist in seiner Gesamtheit nicht funktionsfähig. So scheinen zum Beispiel die Rangierflächen nicht ausreichend, und die Einfahrt ist nicht ebenerdig. Die tragenden Außenwände sind bei der Gebäudehöhe in Infraleichtbeton zu hinterfragen. Die hybride Konstruktion von Stahlbeton und Infraleichtbeton macht eine Zustimmung im Einzelfall erforderlich.

Die Nachhaltigkeit der Konstruktion ist schlüssig. Die Logistik der Wartung der äußeren Glashülle ist allerdings nicht geklärt. Hierzu zählt zum Beispiel die fehlende Erläuterung der Zugänglichkeit in den Fassadenzwischenraum und seine unzureichend erscheinende Dimensionierung. Angaben zum Brandschutzkonzept und den Brandabschnitten werden vermisst. So sind beispielsweise die notwendigen Schleusen für die Sicherheitstreppe in den Normalgeschossen der Bürogebäude nicht erkennbar.

Insgesamt überzeugt das neue Ensemble für die Bundesbank durch seine klare, den städtebaulichen Vorgaben entsprechende Struktur. Die neue Komposition besteht aus Sockel- und Riegelgebäuden. Die kristalline Erscheinung der Riegelgebäude stellt einen gelungenen Kontrast zur Robustheit der Sockel dar, auch wenn dieses Prinzip nicht in allen Bereichen umgesetzt ist.

rechts: Modellfoto







RKW ARCHITEKTUR + RHODE KELLERMANN WAWROWSKY GMBH DÜSSELDORF

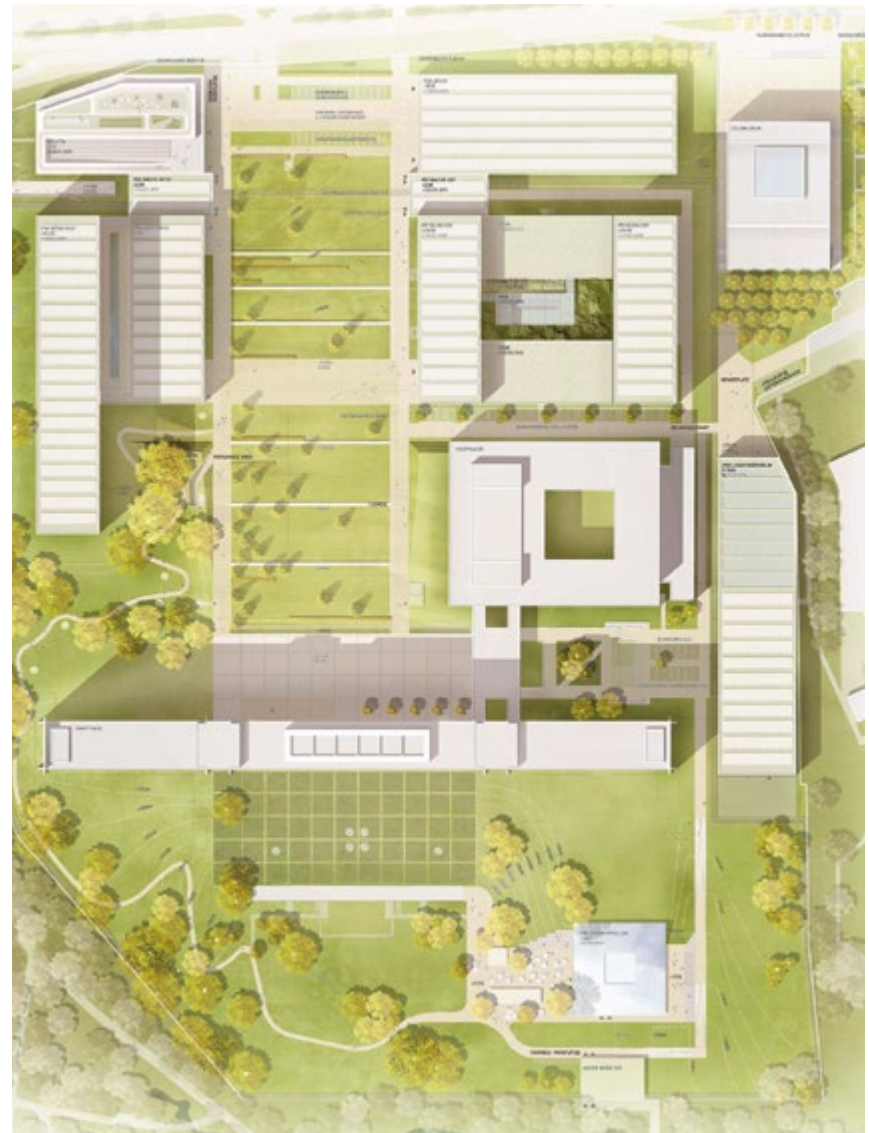
Leitidee des Verfassers

Das Neue sehen wir als Komplettierung des Alten. Wir greifen seine Formen und Strukturen auf und erweitern sie mit nachhaltigen Materialien, innovativen Technologien und großer Flexibilität für die Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte.

Die konsequente Strenge des Bestandsgebäudes mit einem horizontal geprägten Raster und vertikalen Elementen transformieren wir in den Neubauten. Sie sind ebenso streng strukturiert, aber kleinteiliger und vertikal gerastert, was ihre Verwandtschaft sowie ihre gestalterische Eigenständigkeit betont. Im Zusammenklang steigern sich „béton brut“ und klassisch-modern gestaltete Neubauten gegenseitig in ihrer Wirkung. Die Materialien der Neubauten sind freundlich und suggerieren Offenheit. Helle Farben, viel Holz und Glas machen sie nahbar, interaktiv und einladend.

In der Stadt der Wolkenkratzer setzen wir einen bewussten Kontrapunkt. Statt einer filigranflüchtigen Silhouette bildet unser bewusst homogen gehaltener Campus eine annähernd quadratische, markante Präsenz aus. Eine ikonographische Großform im Norden Frankfurts entsteht. Dabei wirken die Gebäude wie eine Rahmung, betonen die zentrale Grünfläche und lassen zur Wilhelm-Epstein-Straße eine attraktive Adresse entstehen.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



Beurteilung des Preisgerichts

Diese Arbeit hält sich an den durch die Machbarkeitsstudie vorgegebenen städtebaulichen Rahmen und stellt diesen nicht in Frage. Hierbei fällt auf, dass durch die bewusste Wahl von Konstruktion, Materialität und Gliederung der Gebäude und nicht zuletzt durch die konsequente Homogenität aller neuen Gebäudeeinheiten ein stimmiges Gleichgewicht zwischen Hauptgebäude und Neubauten erzielt werden kann. Die Ruhe und Solidität, die die Bestandsgebäude ausstrahlen, werden aufgegriffen, jedoch durch die Leichtigkeit, Kleinteiligkeit und Vertikalität der neuen Fassaden neu interpretiert. Durch die Gleichbehandlung der Stirn- und Seitenfassaden werden auf wohlthuende Weise die strenge Ausrichtung der neuen Hochhausscheiben gemildert und der Campuscharakter gestärkt. Dem bestehenden Ensemble wird ein neues Ensemble als „Familienmitglied“ hinzugefügt. Diese Bauten aus einem Guss schließen eine Teilung in unterschiedliche Architektursprachen aus. Neben Kontinuität und Solidität kommen neue Aspekte wie Transparenz, Vernetzung und Nachhaltigkeit hinzu.

Die konsequente und versetzte Orientierung aller Eingangszonen zum Campusband stärkt die neue grüne Mitte. Die Ausbildung der Eingangszonen ist stimmig, leichte Orientierung im Inneren und außerhalb der Gebäude gegeben.

Durch die Integration der Tiefgaragenrampen in das Gebäude der Sportstätten wird der Verkehr frühzeitig abgeleitet und hierdurch die Qualität des Freiraums gestärkt. Die im Plan suggerierte

Offenheit des Parkbandes ist jedoch nicht gegeben. Die Integration der Sicherheitsanforderungen ist unzureichend. Die Wache am Weiher ist nicht dargestellt. Gleiches gilt für die erhöhten Sicherheitsanforderungen des Konferenzbereiches. Das Tiefgaragengeschoss erscheint in wesentlichen Aspekten plausibel. Hinterfragt wird die Effizienz eines Teilerhalts der Bestandstiefgarage. Die erforderlichen Fahrradstellplätze sind nachgewiesen. Jedoch sind diese nur zum Teil leicht erreichbar. Die Tiefgarage weist im Bereich des Geldmuseums Mängel auf. Die Einsehbarkeit der Ein- und Ausfahrt von der Wache ist gut gelöst. Bei der Organisation der Büroetagen werden gängige und robuste Lösungen aufgezeigt, die die gewünschte Flexibilität für zukünftige Veränderungen prinzipiell ermöglichen. Insgesamt überzeugen die dargestellten neuen Bürowelten jedoch noch nicht in ihrer atmosphärischen Qualität.

Brandschutztechnische Anforderungen sind mitbedacht und in wesentlichen Punkten berücksichtigt.

Die Organisation der Restaurantbereiche ist plausibel, die Organisation der Kita insgesamt stimmig, auch wenn auf eine reine Nordorientierung von Gruppenräumen nicht vollständig verzichtet werden konnte. Die vorgeschlagene Nutzung der Dachflächen als Spielbereiche überzeugt.

Auch die Funktionen der Sportstätten sind richtig angeordnet. Die Anordnung der Tiefgaragenrampen beeinträchtigt die Möglichkeiten, eine

attraktive Eingangszone auszubilden. Der Gastropavillon im Süden ist zu groß dimensioniert. Das Logistikzentrum ist in seiner baulichen Setzung und inneren Organisation nicht überzeugend.

Die vorgeschlagene Beton-/Holzverbundkonstruktion ist durchdacht, würde jedoch – da innovativ – einer besonderen bauaufsichtlichen Zulassung bedürfen. Die weitgehend transparente Fassadenkonstruktion lässt hinsichtlich der notwendigen Wartung und Instandhaltung Fragen auch in Bezug auf deren Wirtschaftlichkeit offen.

Gleichwohl bewegt sich der Vorschlag unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten in einen günstigen Bereich (BGF/BRI). Der Verkehrsflächenanteil weist ein durchschnittliches Verhältnis auf.

Bemerkenswert sind bei diesem Beitrag die bereits vertiefenden Überlegungen des energetischen Gebäudekonzeptes. Die Grundüberlegungen in der Kombination von Geothermie, Wärmepumpe und Solarenergie sind schlüssig und allenfalls in ihrer Dimensionierung zu hinterfragen.

Insgesamt überzeugt dieser Betrag durch seine ruhige, robuste und unpräventöse Haltung, die selbstverständlich zukunftsweisende und nachhaltige Lösungen insbesondere in Konstruktion und Technik aufzeigt und integriert.

rechts: Modellfoto



ANERKENNUNGEN

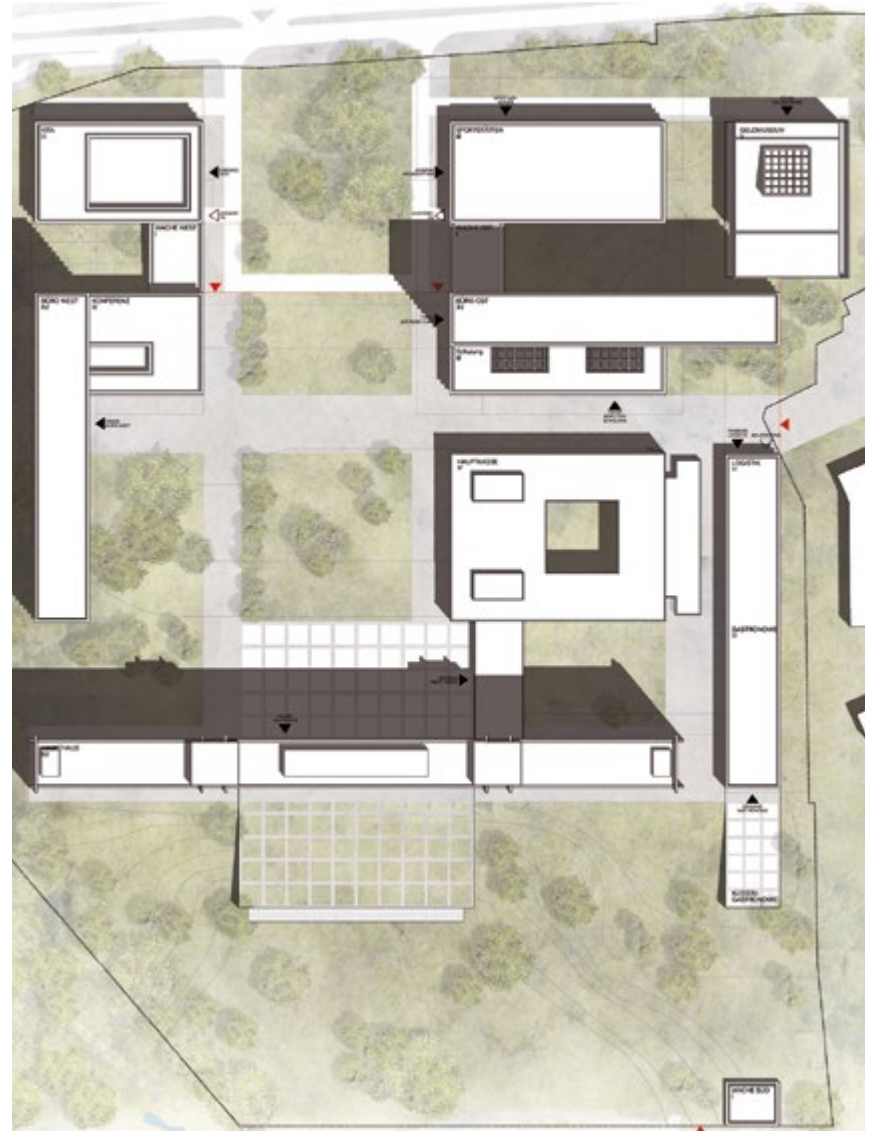


MAX DUDLER BERLIN

Leitidee des Verfassers

Maßgebliches Ziel unseres Entwurfs ist es, mit unserer Architektur einen Campus zu schaffen, der die Philosophie und die Werte der Deutschen Bundesbank verkörpert. Wir haben eine zweischalige Baukonstruktion entwickelt, die ein gleichermaßen zeitgemäßes und zukunftsweisendes wie dauerhaftes und solides Bild der Deutschen Bundesbank verkörpert. Ein innenliegender Holzkörper repräsentiert die Innovationsfähigkeit der Institution, während die außenliegende Betonkonstruktion für deren Beständigkeit steht. Unser Entwurf entwickelt sich aus dem Ort und seinen Bestandsbauten. So wird die bestehende, als „Solitär“ freistehende Hochhausscheibe in ein neues urbanes System aus ebenso linearen Baukörpern eingebunden. Unser Entwurf lässt sich als Neuinterpretation oder zeitgenössische Transformation des brutalistischen Bestands verstehen.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



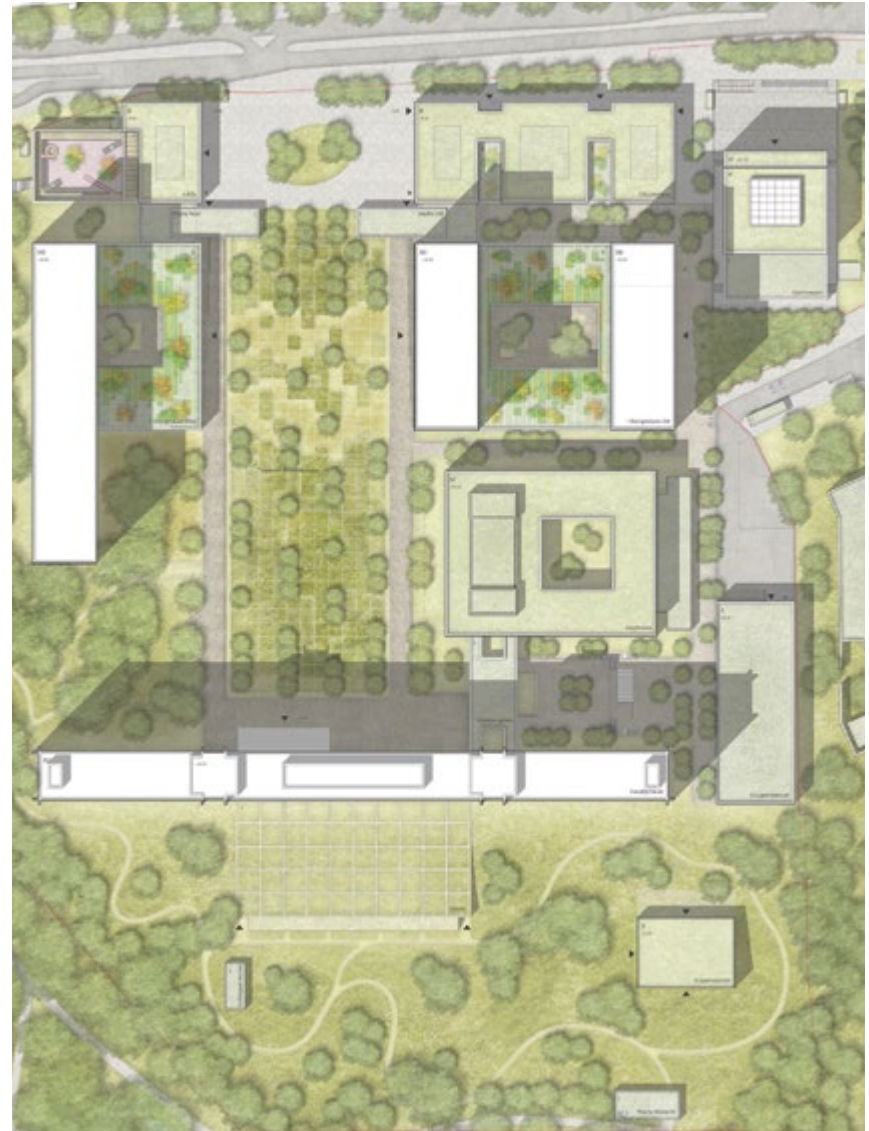


THOMAS MÜLLER IVAN REIMANN GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH BERLIN

Leitidee des Verfassers

Wenn der neue Campus der Deutschen Bundesbank mehr sein soll als eine Ansammlung unterschiedlicher Gebäude, müssen die alten und neuen, aus unterschiedlichen Epochen stammenden Bauten einem gemeinsamen städtebaulichen und architektonischen Leitbild folgen. Dieses Leitbild ist durch die Bestandsbauten, vor allem durch die markante Hochhausscheibe des Haupthauses, bereits vorgegeben. Dabei geht es nicht nur um Maßstäblichkeit und Ausdruck, sondern auch um Sinnstiftung. Das Haupthaus ist nicht nur ein bedeutendes Bauwerk der siebziger Jahre, sondern auch, wie die Wettbewerbsausschreibung betont, „Sinnbild für die Stabilitätskultur der Deutschen Bundesbank und des westlichen Nachkriegsdeutschlands“. Die vorgegebene Masterplanung versucht, der strukturellen Logik und dem stadträumlichen Grundprinzip des bestehenden Campus zu folgen und diesen fortzuführen. Wir haben in unserem Wettbewerbsbeitrag den Kontinuitätsgedanken in der architektonischen Konzeption einzelner Neubauten aufgegriffen und die Masterplanung neu interpretiert und weiterentwickelt. Kontinuität zu betonen scheint uns umso wichtiger zu sein, als die Institution der Bundesbank für Stabilität und Kontinuität in der Entscheidungsfindung über lange Zeiträume steht.

*links: Blick auf das Parkband Richtung Bürogebäude Ost
rechts: Übersichtsplan*



WETTBEWERBSBEITRÄGE

Zweiter Rundgang



AUER WEBER ASSOZIIERTE GMBH STUTT GART

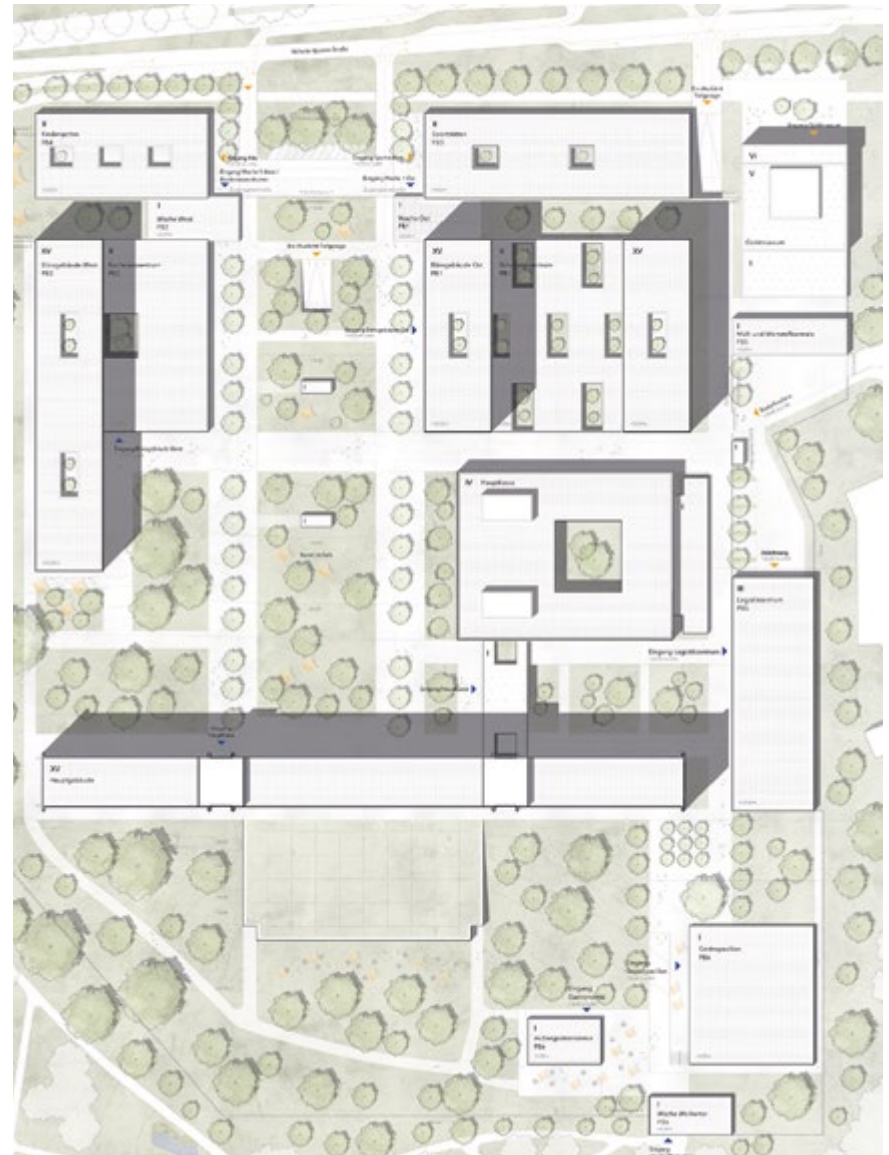
Leitidee des Verfassers

Auf Grundlage des städtebaulichen Gestaltungskonzepts und unter Beachtung der Vorgaben der verschiedenen Planungsbereiche soll die Erweiterung des Hauptstandortes der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main am Standort Bockenheimer neu organisiert werden.

Leitidee ist, wie es in der Wettbewerbsausschreibung heißt, „ein Campus als individuelles Ensemble kraftvoller Architekturen in einem parkartigen Gelände mit altem Baumbestand“, dessen Ziel es ist, die bauliche Identität des Areals zu stärken, nach außen als ein zusammenhängendes Ganzes und nach innen als gefasster Raum zu wirken.

Der Entwurf setzt diesen Ansatz um und entwickelt diesen baulich im Detail der einzelnen Bauteile konsequent weiter.

*links: Blick Richtung Bürogebäude Ost
rechts: Übersichtsplan*





BÄR, STADELMANN, STÖCKER ARCHITEKTEN UND STADTPLANER PARTGMBB NÜRNBERG

Leitidee des Verfassers

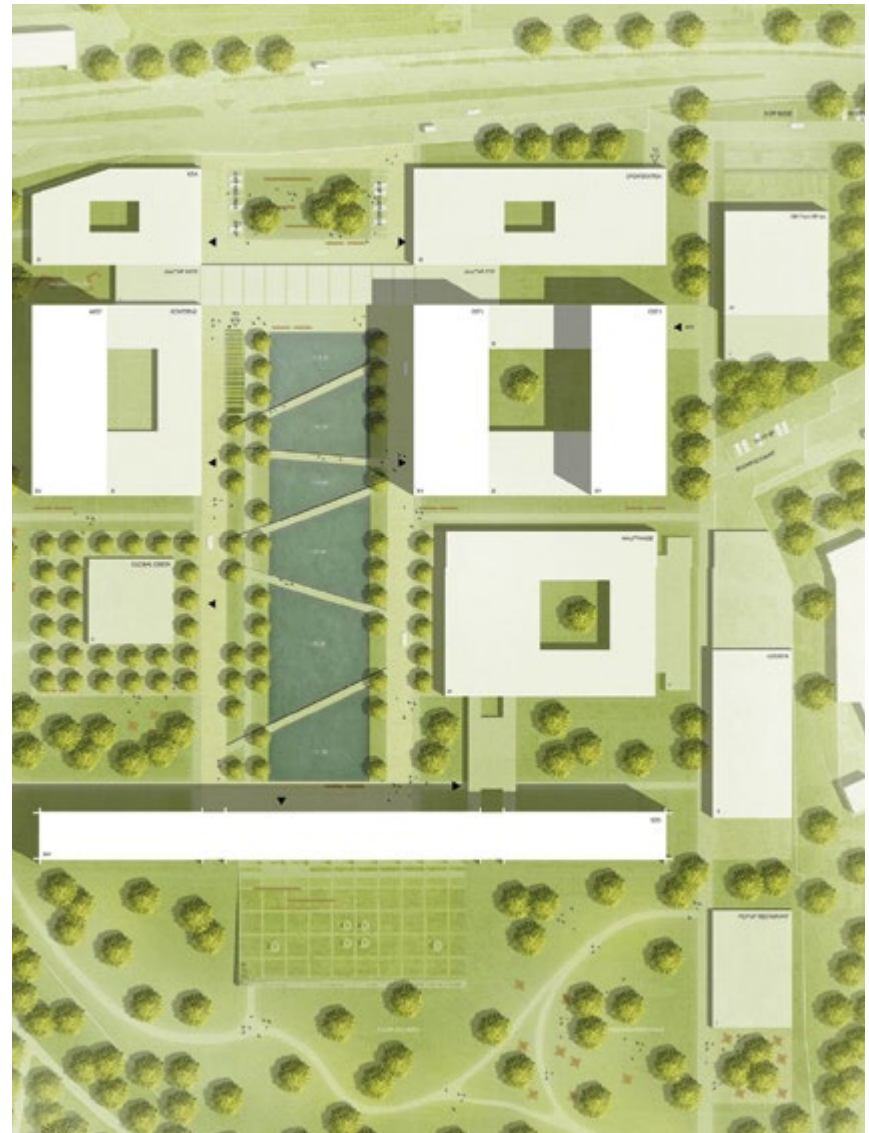
Der Gedanke des Miteinanders, der Gemeinschaft und des gegenseitigen Respekts bei gleichzeitiger Wertschätzung des Individuums findet sich nicht nur in unserem gesellschaftlichen Leitbild. Er wird auch zum prägenden Entwurfsgedanken für den neuen Campus der Deutschen Bundesbank.

Mit dem Haupthaus, der Hauptkasse und dem Geldmuseum prägen bisher sehr hochwertige Gebäude im Stil ihrer Zeit den Standort. Die nun vorgenommene Erweiterung der Nutzflächen muss daher mit großem Respekt vor den Qualitäten der bestehenden Häuser und auch vor den besonderen Freiräumen erfolgen.

Daher gilt es, die neuen Hochbauten mit würdevollem Abstand zu setzen und gleichzeitig die vorhandenen Freiräume bestmöglich zu integrieren und weiter aufzuwerten. Vor diesem Hintergrund wurden die Baufelder aus dem städtebaulichen Konzept aufgenommen und weiter präzisiert.

So ist die funktionale Schichtung nun präzise im städtebaulichen Konzept ablesbar.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





Aus den vermeintlichen Einschränkungen des Rahmenplans, den vielleicht sogar als starr und als unflexibel empfundenen Gestaltungs-kriterien wurden für die verschiedenen Häuser nun individuelle Charakteristika entwickelt, die auf der Überlegung einer maßge-schneiderten Lösung für jede einzelne Nutzung beruhen. Verbindend und inhaltlich prägend ist jedoch der Campusgedanke für das zukünftige Bundesbankgelände. Der Gedanke eines Campus, eines Ortes des informativen Austausches, des besonderen Zusammen-arbeitens und des Dialogs aller Mitarbeiter und Besucher unter-einander. Diese positiven und zukunftsweisenden Ideen für ein offenes Miteinander und ein harmonisches Zusammenarbeiten müssten sich nicht nur in der Gestaltung und der Nutzung der Freianlagen abbilden lassen, sondern sollten in jedem einzelnen Gebäude individuell und charakterstark zum Ausdruck kommen.



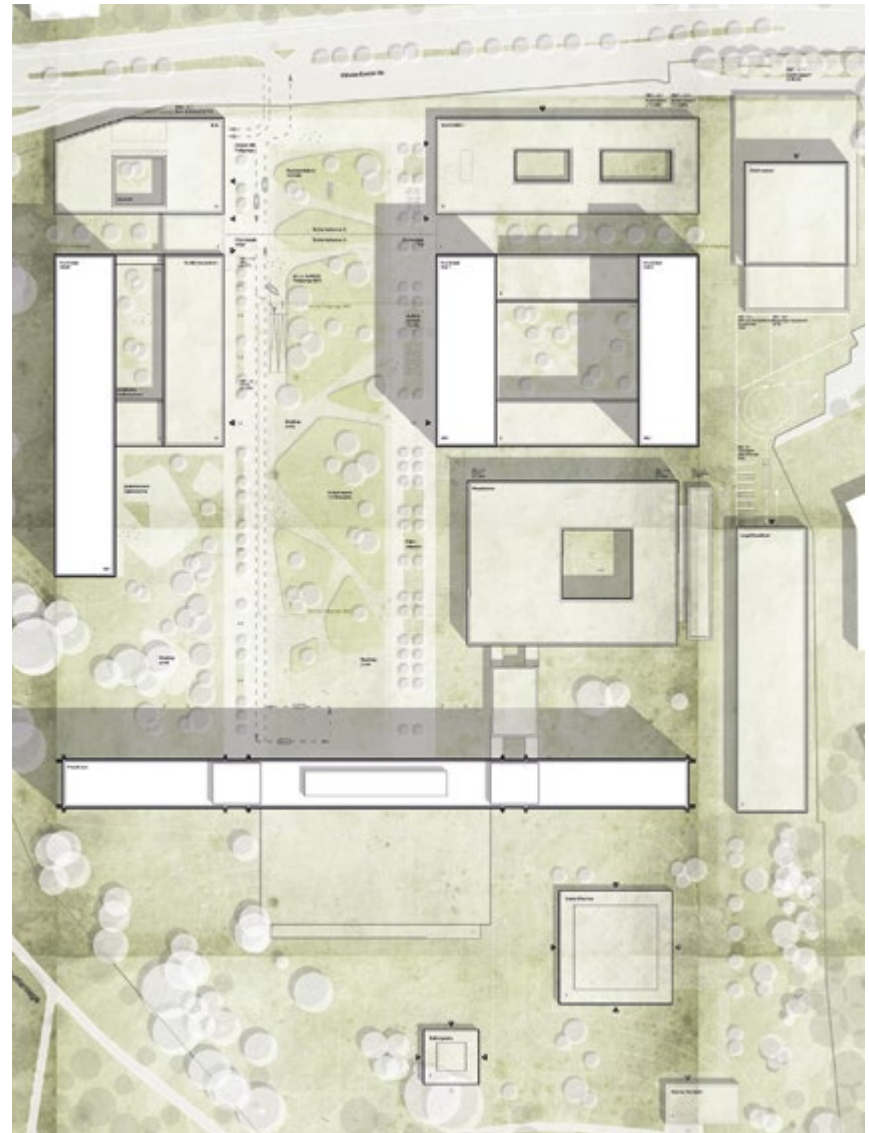
BIRK HEILMEYER UND FRENZEL GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH STUTT GART

Leitidee des Verfassers

Der neue Campus der Deutschen Bundesbank wird geformt durch das Zusammenspiel des markanten Hauptgebäudes mit den Neubauten. Um die Abstimmungen zwischen der Stadt Frankfurt und der Bundesbank sowie die überzeugende Vorarbeit durch den städtebaulichen Wettbewerb zu würdigen, orientiert sich der Entwurf sehr stark an den städtebaulichen Setzungen. Gleichzeitig ist im Städtebau der Wunsch nach ruhiger Kontinuität ablesbar, dieser wird auch zum zentralen Entwurfsziel des Hochbauentwurfes.

Der Leitgedanke eines Campus mit Identität, der nach außen ein zusammenhängendes Ganzes und nach innen einen gefassten Raum bildet, ist die Grundlage des Entwurfes. Dazu wird die Gesamtheit der Neubauten nicht in ein einheitliches Gewand gehüllt, sondern die unterschiedlichen Funktionen und Zugänglichkeiten bleiben klar ablesbar.

*links: Blick Richtung Bürogebäude West mit Konferenzzentrum
rechts: Übersichtsplan*





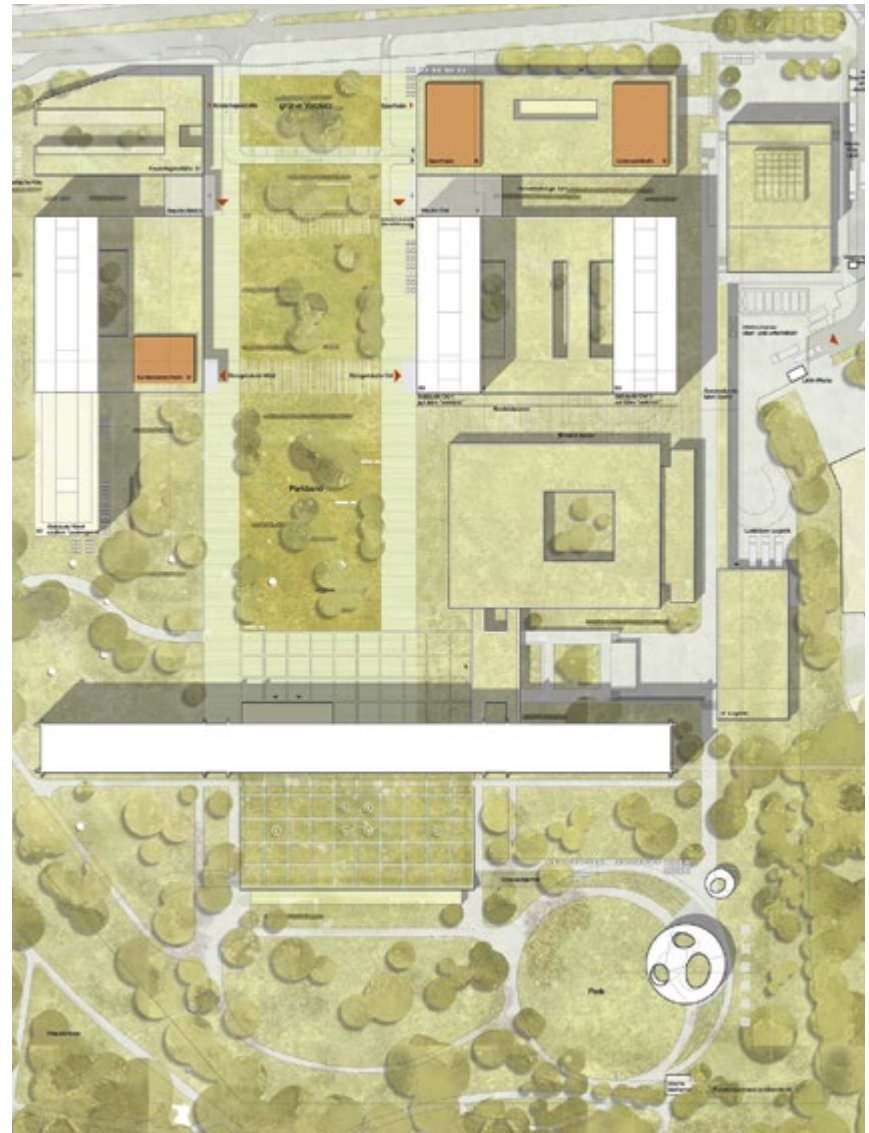
FERDINAND HEIDE ARCHITEKT FRANKFURT AM MAIN

Leitidee des Verfassers

Für die Raumbildung und Stärkung dieses Parkbandes ist es von zentraler Qualität, dass die angrenzenden Sockelbauten bei gleicher Gebäudehöhe und durchgängigen Fluchten unabhängig von ihren Nutzungen weitgehend eine Sprache sprechen. Transparente Fassaden mit großen Öffnungen zwischen kraftvollen Traggliedern in Sichtbeton gewähren Blickverbindungen zwischen den öffentlichen Sockelnutzungen und dem Park.

Die drei Büroscheiben, die sich darüber entwickeln, setzen sich gestalterisch und geometrisch gegenüber dem Sockel durch unterschiedliche Überstände und eine andere Materialität ab: Die Ost- und Westfassaden der Büros mit kleinteiligem Fassadenraster werden von Glasflächen im Wechsel mit metallisch glänzenden Lisenen geprägt. Ihre mehrgeschossige, gegeneinander versetzte Struktur sowie ihre schattenspende Tiefe verleihen den Hochhausscheiben Plastizität und eine differenzierte, vom jeweiligen Sonnenlicht abhängige Wirkung. Die vertikalen Sonnenschutz-Solar-Lisenen der Ost- und Westfassaden treten in Kontrast zu den Stirnwänden mit fugenartigen Einschnitten und mehrgeschossigen Terrassen und Gärten, die den strukturellen Unterschied zwischen den entlang der Fassade aufgereihten Arbeitsplätzen und der das Gebäude durchziehenden kommunikativen Mitte thematisieren.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





GMP – ARCHITEKTEN VON GERKAN, MARG UND PARTNER HAMBURG

Leitidee des Verfassers

Unser Ansatz ist geprägt von einem respektvollen Umgang mit den Bestandsgebäuden der Bundesbank und der Entwicklung einer starken, eigenen Haltung. Alt und Neu werden als Ganzes begriffen. Eine ausdrucksstarke Gebäudestruktur, die sich aus dem Typus des Bestands generiert, ist das wirksamste und nachhaltigste Element von Unverwechselbarkeit und Identität. Das Konzept des Weiterbaus und Komplettierens generiert sich aus dem Gestaltungskanon des Bestands und entwickelt diesen mit einer zeitgemäßen, aber auch maßvollen Architektur weiter.

Die Fassadengestaltung der Neubauten mit ihrer Strenge und Rationalität, der Reduktion auf wenige wesentliche Elemente und der Wertigkeit und Beständigkeit der gewählten Materialien drückt die Verwandtschaft zum Bestand aus. Das Haupthaus und die Hauptkasse besitzen Fassaden mit großer Tiefe und Plastizität. Dieses Thema wird in den Neubauten auf eine moderne Ausdrucksweise zeitgemäßer Architektur transformiert. So wird eine eigenständige, wiedererkennbare Haltung entwickelt.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





HENN GMBH BERLIN

Leitidee des Verfassers

Durch den Neubau der Zentrale der Deutschen Bundesbank entsteht ein zukunftssträchtiger und moderner Campus. Es bilden sich einmalige Chancen, einen vernetzten Gesamtstandort und optimale Rahmenbedingungen für über 5000 Menschen unter Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse, wechselseitiger Abhängigkeiten und Auswirkungen auf die Umgebung an einem zentralen Ort zu schaffen. Es bietet sich damit die Möglichkeit eines neuartigen Arbeits- und Lebensraumes für Mitarbeiter der Deutschen Bundesbank, welcher die Werte Beständigkeit, Stabilität und Standfestigkeit in sich vereint. Ein Campus der kurzen Wege, der atmenden Prozesse, der klaren Orientierung und attraktiven Orte wird die Arbeit von über 5000 Menschen optimal organisieren und eine Erhöhung des wechselseitigen Mehrwerts für das Quartier und die Deutsche Bundesbank erzielen.

Der neue Campus stärkt die Identifikation mit Stadt und Standort, welcher den Mitarbeitern Qualitäten einer abwechslungsreichen Urbanität sowie hochwertige Außenräume bietet.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



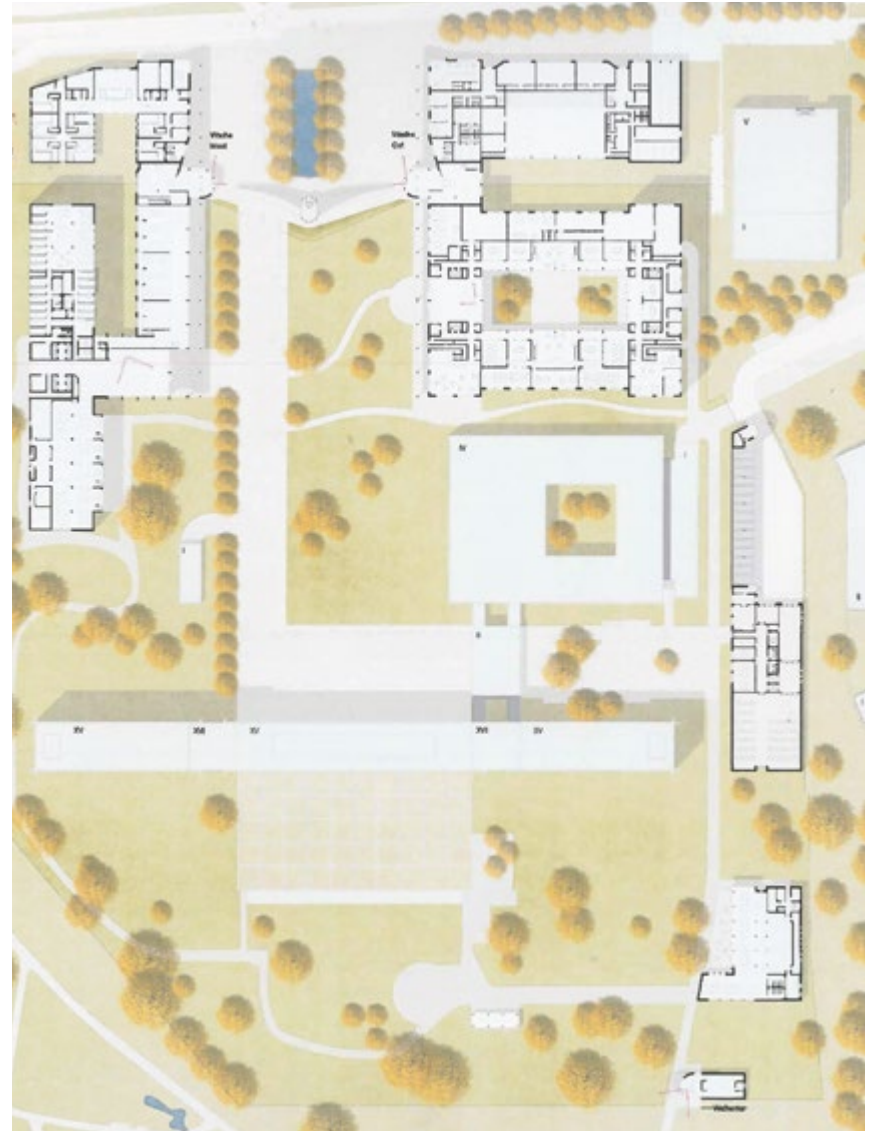


MÄCKLER ARCHITEKTEN GMBH FRANKFURT AM MAIN

Leitidee des Verfassers

Der neue Campus für die Zentrale der Deutschen Bundesbank wird von Neubauten geprägt, die sich in ihrem Erscheinungsbild dem Hauptgebäude zwar anpassen, dieses aber nicht kopieren. Die Fassaden der Neubauten erhalten eine zweigeschossige Gitterstruktur, die mit eingefärbtem Beton und beigelem Naturstein konstruiert und verkleidet sind. Um die Symmetrie am Eingang aufzulösen, erhalten die Hochbauten individuelle Fassaden, die ihren Ensemblecharakter stärken.

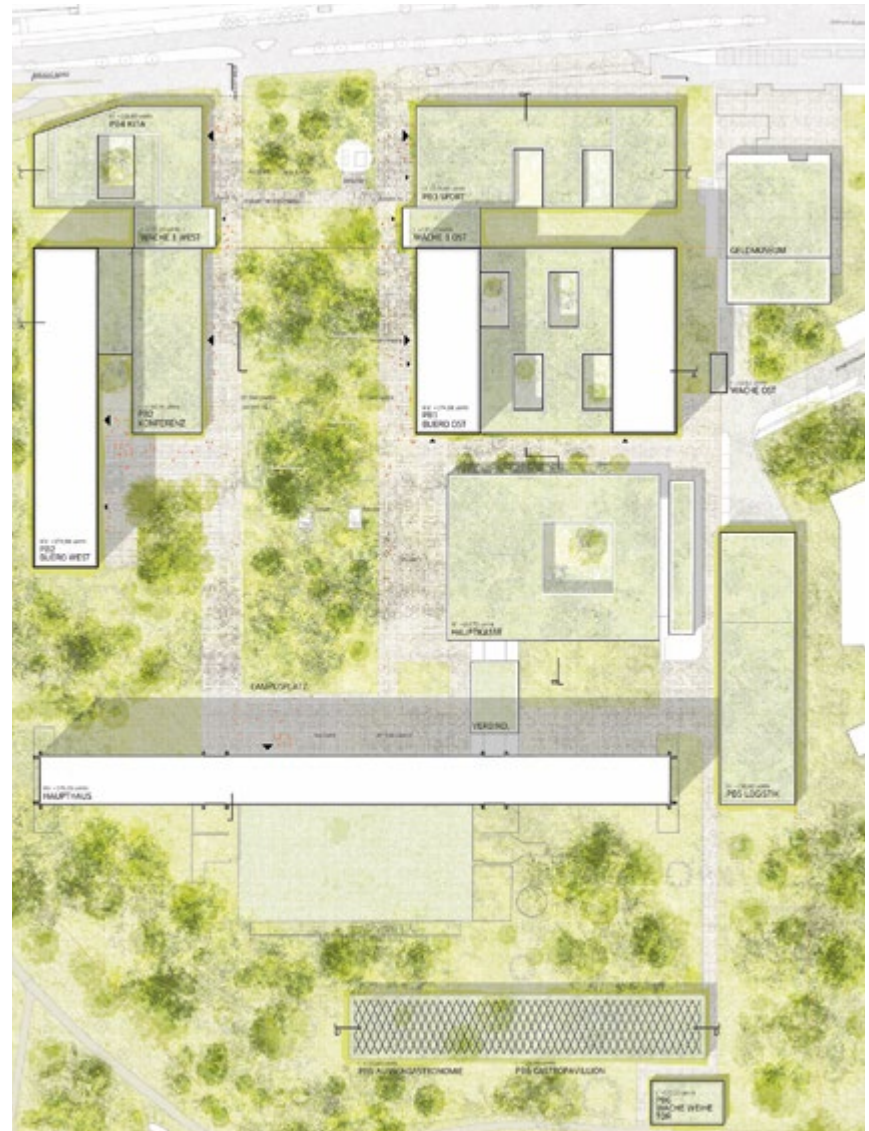
*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





Der bestehende Campus der Zentrale der Bundesbank in Frankfurt liegt heute in einer weitgestreckten Park- und Grünanlage. Er soll durch eine kompakte neue Bebauung aus drei Hochhausscheiben und mehreren Flachbauten ergänzt werden.

links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan





SCHNEIDER + SCHUMACHER FRANKFURT AM MAIN

Leitidee des Verfassers

Die Vorgaben der drei neuen baulichen Hochhausvolumina machen eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem – dem Brutalismus nahestehenden – Gebäude zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung. ABB Architekten formulierten damals eine Sprache, die großzügig in einer einfachen Skulpturalität Körper zueinander gestellt hat. Das konstruktive System wurde zu einem wesentlichen Gestaltungselement, welches nach außen gekehrt im Innenraum größtmögliche Freiheiten ließ. Die baukonstruktiven Probleme, zum Beispiel hinsichtlich der Wärme-/Kältebrücken, wurden in der Euphorie dieses Ansatzes hintangestellt. Im Ergebnis ist dadurch ein kraftvolles, sorgfältig detailliertes Gebäude entstanden, welches in den nächsten Jahren aufgrund der eingetretenen baulichen Mängel aber mit dem entsprechenden Aufwand saniert werden muss. Ausgehend von dem Ensembledenken haben wir innerhalb der definierten Geometrie nach Strukturen gesucht, die nicht einfach eine baulich intaktere Kopie des Bestandes darstellen, sondern welche die vorgefundenen Trag- und Fassadensysteme sozusagen nach innen stützen.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



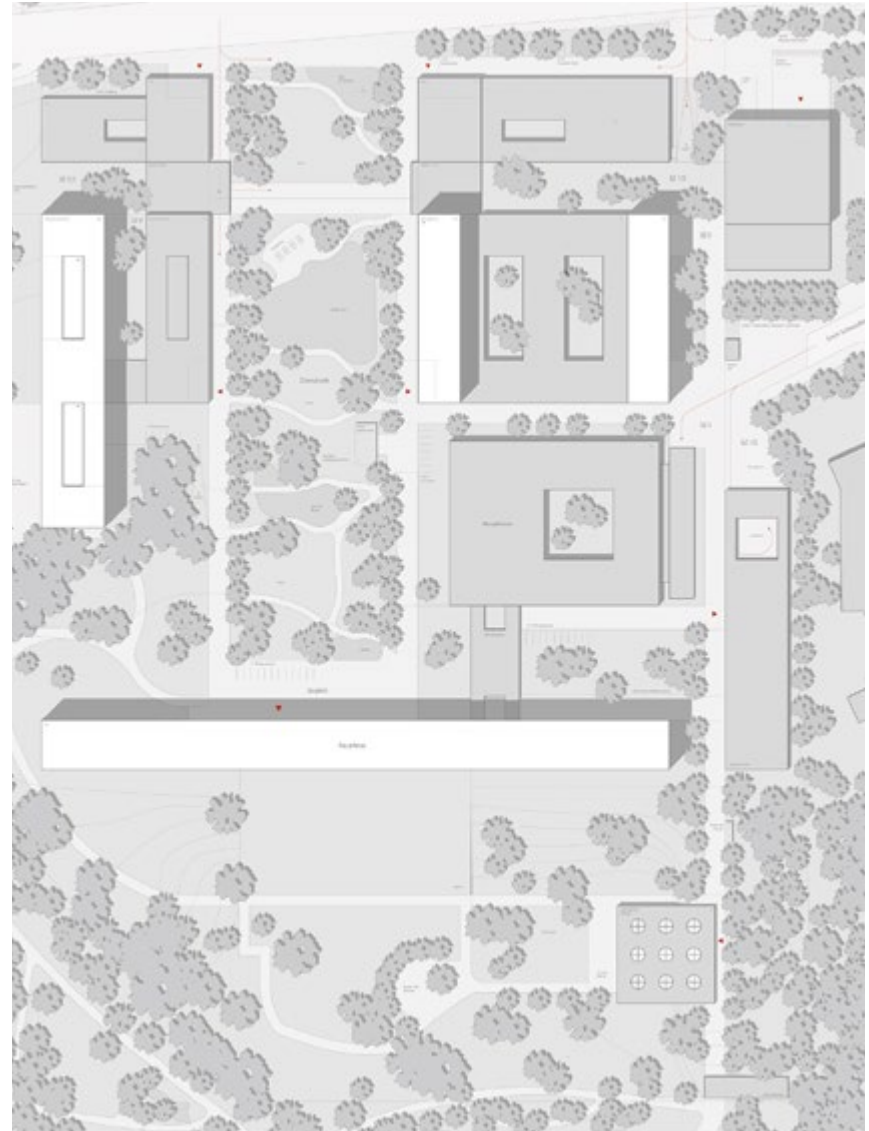


SCHULZ UND SCHULZ ARCHITEKTEN GMBH LEIPZIG

Leitidee des Verfassers

Der Ort des Hauptsitzes der Deutschen Bundesbank wird fortgeschrieben zum „Neuen Campus“. Das Leitbild ist die Analogie zur Familie. So sollen die bestehenden und neuen Bundesbankbauten einer „Familie“ entstammen, also eine einheitliche „architektonische DNA“ aufweisen und aus den Gemeinsamkeiten heraus eine jeweilige eigenständige Identität entwickeln. Die Hochhäuser sind die am stärksten ins Auge fallenden Einzelcharaktere. Sie werden unterschieden in das bestehende „Elternhaus“ im Süden, den „kräftigen Monolithen“ im Westen und die „schlanken Zwillinge“ im Osten.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





STAAB ARCHITEKTEN GMBH BERLIN

Leitidee des Verfassers

Unser Konzept sieht ein übergeordnetes strukturelles Regelwerk vor, welches sich differenziert über alle Neubauten entwickelt und aus der Architektur des Haupthauses ableitet. Wir schlagen ein ganzheitliches und nachhaltiges Gebäudekonzept vor, welches durch seine robuste Struktur die neue Identität des Campus der Deutschen Bundesbank prägen wird und gleichzeitig durch die Reduktion auf wenige Bauelemente ein hohes Maß an Flexibilität im Innenraum schafft.

Durch die Materialwahl und Minimierung der Tragelemente wird der Anteil an Beton zugunsten des nachwachsenden Baustoffs Holz reduziert. Das markante außenliegende Tragwerk generiert den architektonischen Ausdruck der Neubauten. Durch die Verwandtschaft der Strukturen wird die Ensemblewirkung der Bestands- und Neubauten auf dem Campus der Deutschen Bundesbank gestärkt.

*links: Blick Richtung Bürogebäude West mit Konferenzzentrum
rechts: Übersichtsplan*





VIELMO ARCHITEKTEN GMBH BERLIN

Leitidee des Verfassers

Der Entwurf des neuen Campus für die Zentrale der Deutschen Bundesbank schreibt die Qualitäten des städtebaulichen Rahmenplans fort und fasst die drei Hochhausteile in einer Hochhausscheibe zusammen – in Form und Größe analog dem gestaltprägenden Bestandshochhaus: die horizontalen Twin Towers – zwei Gleiche aus zwei Epochen im Dialog.

In der neuen Hochhausscheibe sind alle Bürobereiche des Planungsbereiches 1 und 2 inklusive Besprechung und Schulung untergebracht.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



WETTBEWERBSBEITRÄGE

Erster Rundgang



ALLESWIRDGUT ARCHITEKTUR ZT GMBH WIEN

Leitidee des Verfassers

Die stringent gesetzten Hochhausscheiben Haupthaus, Bürogebäude West und Bürogebäude Ost schaffen einen starken Auftritt nach außen und einen klar gefassten Raum nach innen. Die äußere Grenze wird durch die deutlich niedrigeren Baukörper der Kita und Sportstätte und einen umschließenden Grüngürtel mit der Umgebung verwoben. Im westlichen „Fenster“ dringt der Grüngürtel als stark bewachsene Oase in den inneren Campus ein. Der Campus wird innen durch eine rasterförmige Grundstruktur gegliedert. Neben dem zentralen nordsüdgerichteten Boulevard wird der Campus auch in Ost-West-Richtung baulich und freiräumlich durch eine schöne Magistrale verknüpft. An der Schnittstelle zwischen dem Boulevard und der Magistrale liegt die Agora. Sie ist grünes Foyer und Wohnzimmer für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Campus. Vor der Agora liegt außerhalb der Sicherheitskontrolle der urbane Vorplatz. Südlich der Agora befindet sich eine parkähnliche Landschaft. Sie verknüpft den Boulevard mit dem umlaufenden Grüngürtel. Der Grüngürtel und der zentrale Boulevardgarten bilden die Lunge des Campus.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





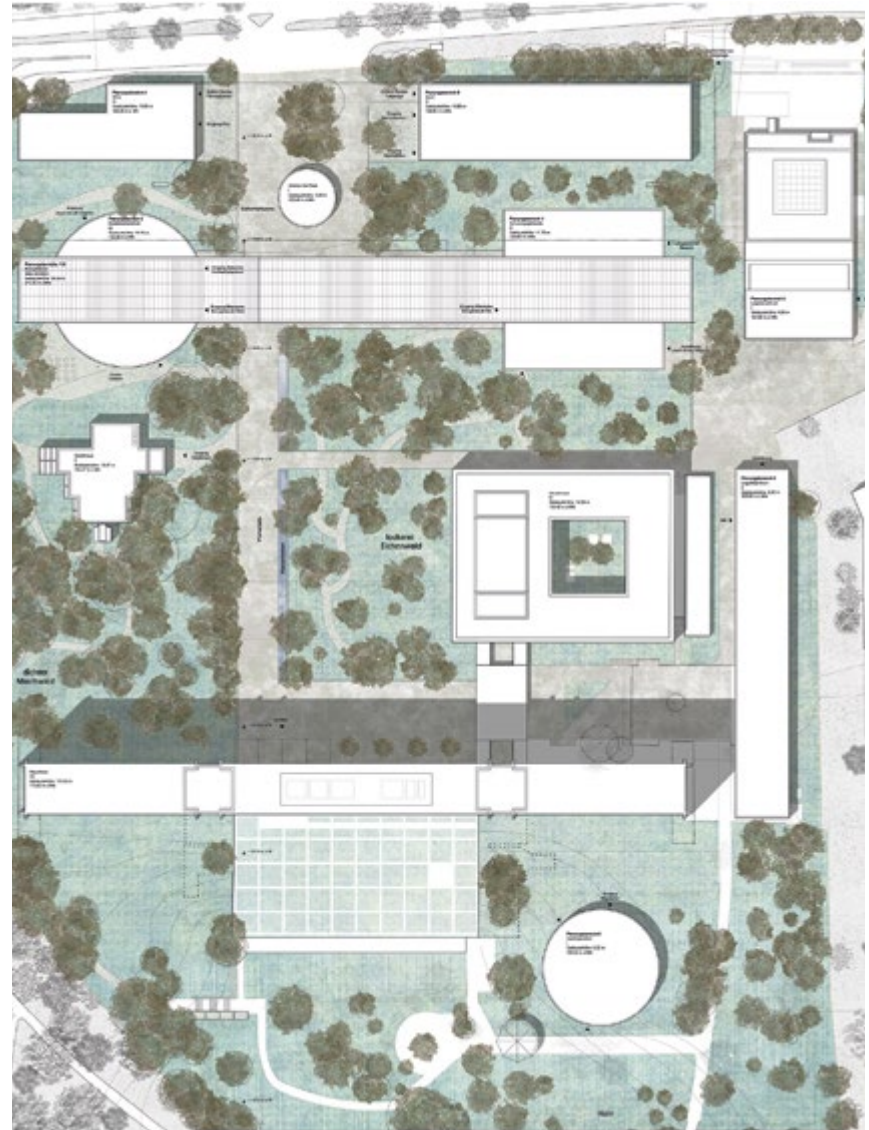
CHRIST & GANTENBEIN INTERNATIONAL AG BASEL

Leitidee des Verfassers

Das neue Bürogebäude der Bundesbank steht für eine moderne, offene Institution. Es ergänzt die historische Anlage der Bundesbank und gibt ihr ein neues, von ferne wahrnehmbares zeitgemäßes Gesicht. Es bietet den Mitarbeitern attraktive Arbeitsplätze mit Aussicht über die Stadt Frankfurt und in die umliegende Landschaft sowie wertvolle grüne Parkräume.

Als scheibenförmiges, elegantes Glasgebäude sucht es den Dialog mit dem ikonischen Haupthaus aus Beton von 1972: Die beiden gleich langen Bauten stehen sich parallel gegenüber. Die formelle, repräsentative Architektur des 20. Jahrhunderts findet im flexiblen, technisch und energetisch vorbildlichen Haus ihre Variation des 21. Jahrhunderts.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





FRICK KRÜGER NUSSER PLAN2 GMBH MÜNCHEN

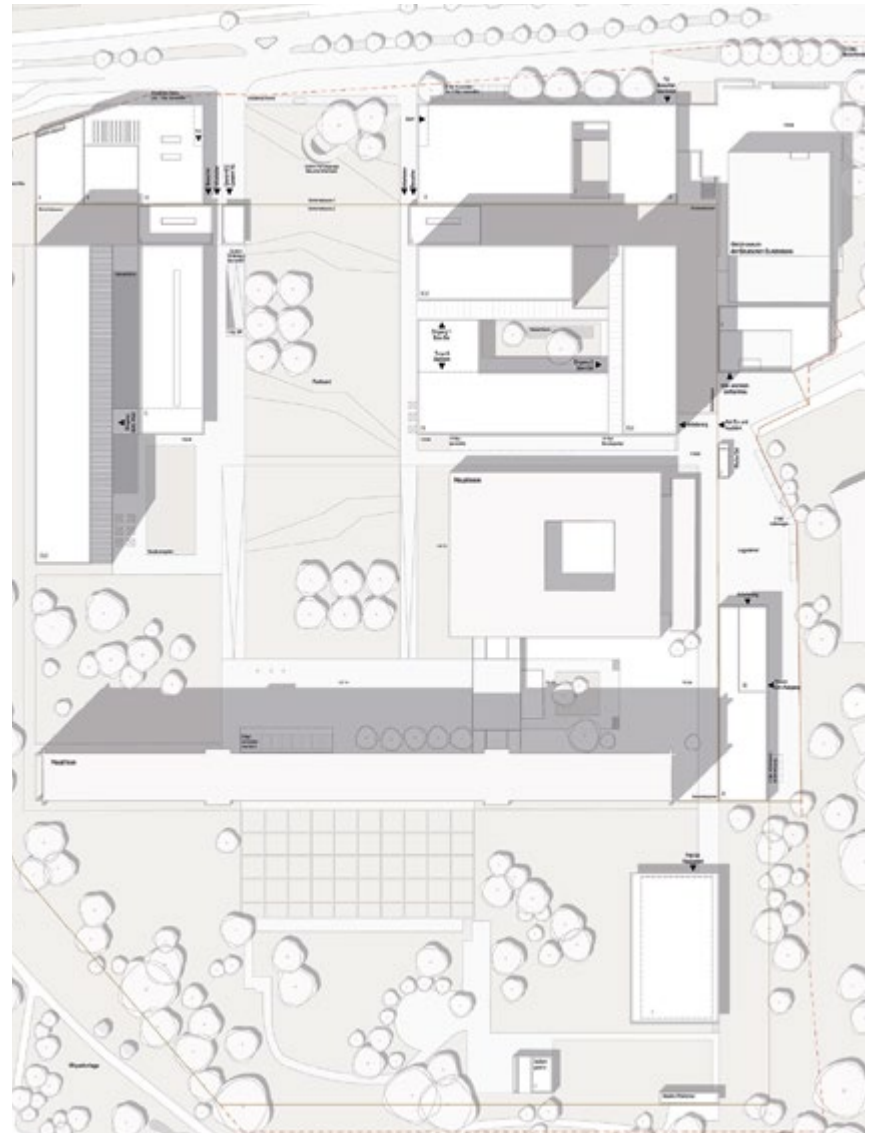
Leitidee des Verfassers

Wir sehen die Stärken der städtebaulichen Vorgaben in der klaren räumlichen Absteckung des Gesamtareals mit seinen dominanten Hochbauten an den Grundstücksecken. Das innenliegende „Grüne Parkband“ schafft eine qualitätvolle Verbindung vom nördlichen Eingang hin zum Hauptgebäude.

Die Vorgabe auf Einhaltung zweier einheitlicher Höhen formt einen prägnanten Gesamtentwurf. Wir sehen allerdings zwei wesentliche Ansätze zur Verbesserung, die uns zu einer Weiterentwicklung des städtebaulichen Vorschlages veranlassen.

In den Zeiten des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels soll der Neubau einen Geist transportieren, der auf der einen Seite die Beständigkeit und den positiven Wertkonservatismus der Deutschen Bundesbank symbolisiert, andererseits aber auch die Modernität und Flexibilität im Hinblick auf sich dynamisch entwickelnde Herausforderungen demonstriert. Diese Haltung verkörpert sich in den monolithischen, nach innen abgeschrägten Baukörpern.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



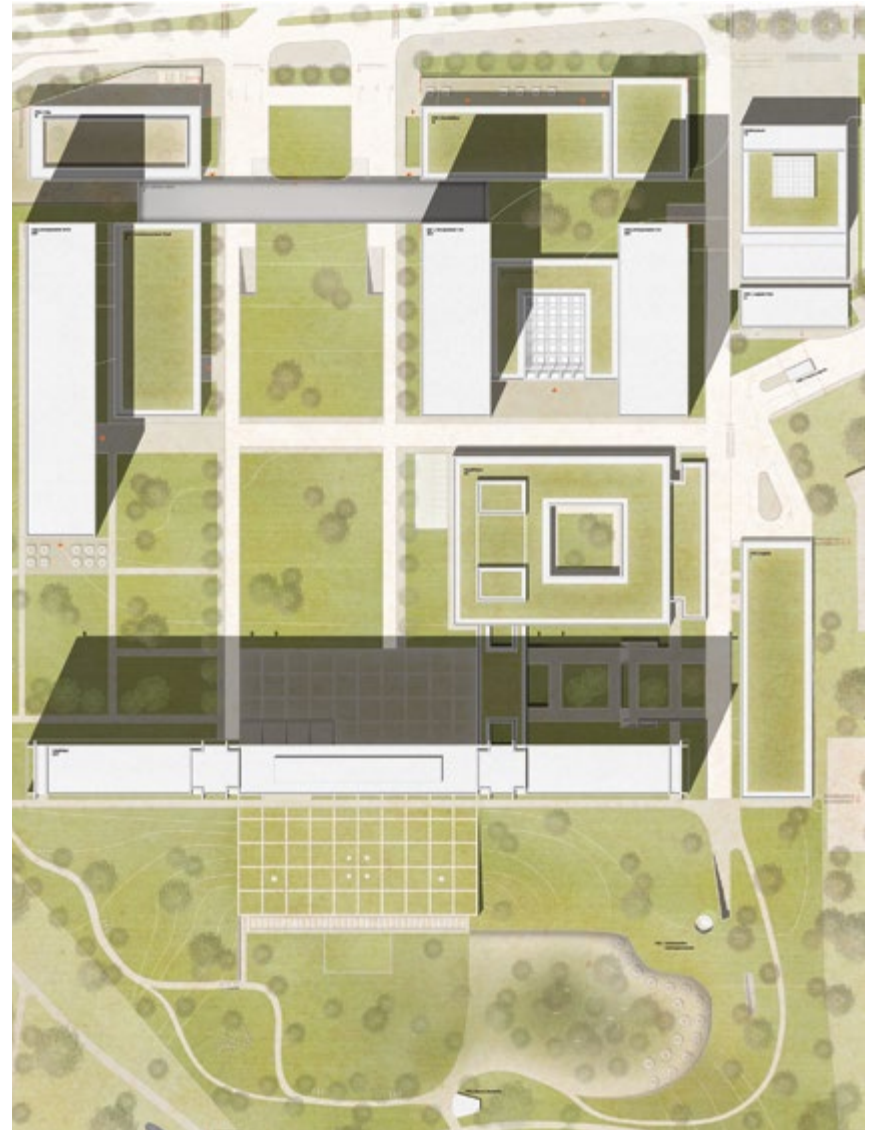


GRUBER + KLEINE-KRANEBURG ARCHITEKTEN FRANKFURT AM MAIN

Leitidee des Verfassers

Die Begriffe Akzeptanz und Kontinuität stellen inhaltlich die Grundlage unseres Architekturkonzeptes dar. Ein erkennbares architektonisches Ensemble im Zusammenspiel mit der „Stadtkrone Bundesbank“ in dem parkartigen Gelände als ein zusammenhängendes Ganzes auszubilden ist das Ziel. Diese Grundhaltung wird das Erscheinungsbild der Bundesbank als Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland prägen und weiterentwickeln. Bei Anwendung dieser Begrifflichkeit werden die Architektur und deren Elemente zum sichtbaren Träger dieser Begrifflichkeit werden. Somit wird die Annahme der Formsprache des Haupthauses für die neuen Gebäude zur selbstverständlichen Geste als weitergedachtes Architekturverständnis. Die in dem Masterplankonzept formulierte Raumbildung soll mittels der Fassaden gestärkt werden. Anhand der verwendeten Plastizität der Bürofassaden entsteht ein Ganzes mit der bestehenden markanten Hochhausscheibe.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*



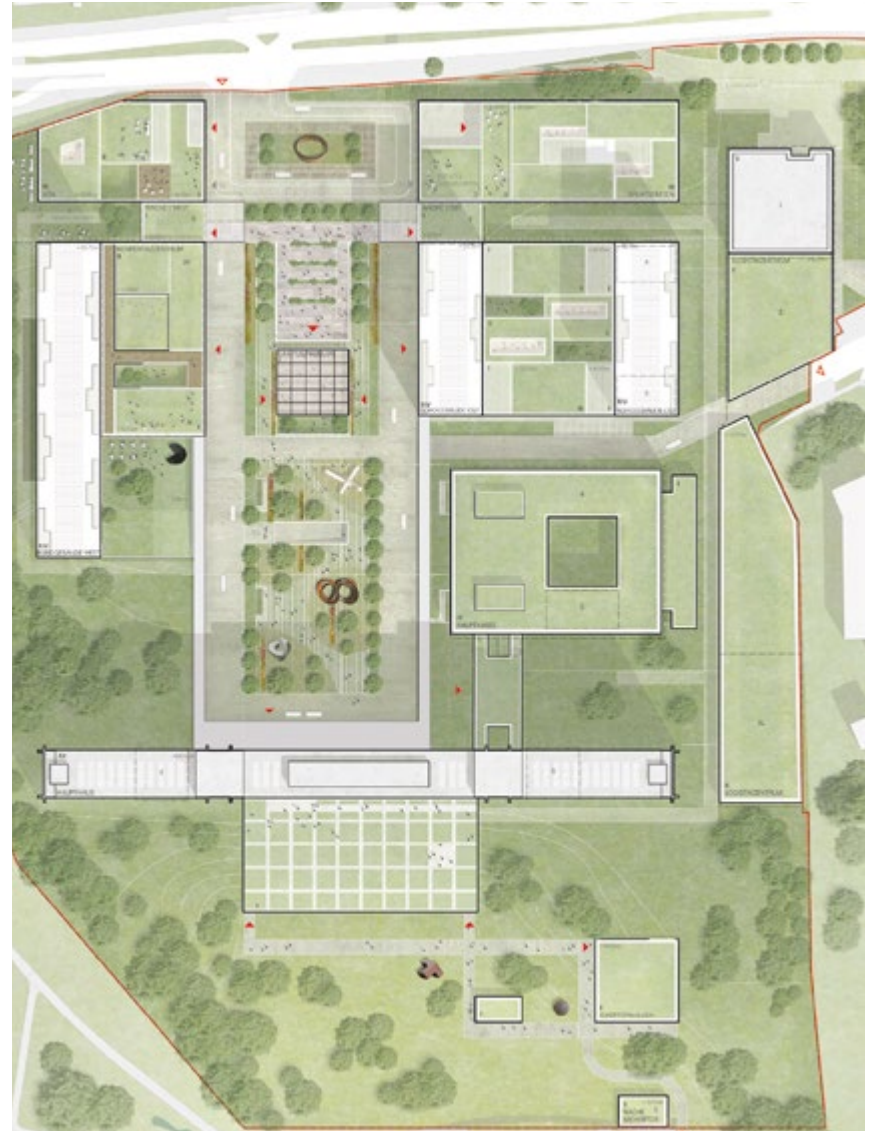


HOLGER MEYER GMBH
FRANKFURT AM MAIN
IN BIETERGEMEINSCHAFT MIT
SKIDMORE, OWINGS AND
MERRILL (EUROPE) LLP
LONDON

Leitidee des Verfassers

Auf Grundlage eines städtebaulichen Gestaltungskonzepts, dessen Ziel es ist, zum einen die bauliche Identität des Areals als zusammenhängendes Ganzes zu stärken und zum anderen einen gefassten Raum entstehen zu lassen, der das Ensemble von Bestands- und Neubauten adressierend verbindet, bezieht sich der geplante Entwurf in seiner Volumetrie und klaren Linienführung ganz auf die planungsrechtlichen Vorgaben. Mit einer filigranen Fassadentextur in Form einer außenliegenden Verschattungsstruktur aus runden Aluminiumstäben wird bei den Neubauten eine architektonisch eigenständige Wirkung von gleichzeitig zurückhaltender Eleganz mit klarem kubischem Ausdruck erzielt und dem Haupthaus gebührender Respekt entgegengebracht.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





INGENHOVEN ARCHITECTS GMBH DÜSSELDORF

Leitidee des Verfassers

Der neue Campus Bundesbank wird zum zukünftigen Arbeits- und Aktionsort für 5 000 Menschen, organisiert in unterschiedlichen Gebäuden, Abteilungen und Ebenen. Die bei weitem wichtigste Aufgabe des Campus liegt daher in der Erzeugung von Gemeinschaftssinn und damit in der Stärkung des Wir-Gefühls.

Aus diesem Grund wird der zentrale Campus als klar definierter Ort in Form eines langgestreckten grünen Ovals artikuliert, auf welches sich alle vorhandenen und neuen Gebäude mit ihren Eingängen beziehen. Wie in einem kontinuierlichen Wintergarten um den Campus herum entstehen attraktive Bereiche vor den Gebäuden, in die hinein sich die verschiedenen Bereiche im Erdgeschoss, zum Beispiel Cafés und Meeting Points, aber auch das Foyer des Konferenzsaales ausdehnen können.

Ein Campus 4.0 der Deutschen Bundesbank wird auf diese Weise ein vielfältig und über die Jahreszeiten hinweg nutzbarer Ort der Kommunikation und der Identifikation.

*links: Blick auf das Parkband
rechts: Übersichtsplan*





JSWD ARCHITEKTEN GMBH & CO. KG KÖLN

Leitidee des Verfassers

Leitidee des architektonischen Konzeptes für den Campus der Deutschen Bundesbank ist die Komposition. Sie beschreibt den formalen Aufbau und die Beziehungen der flächigen und räumlichen Gestaltungselemente des Campus der Deutschen Bundesbank untereinander.

Bestehende Gebäude und Wegebeziehungen werden mit den neu geplanten Bauvolumen und Freiflächen zu einer dreidimensionalen Komposition orthogonaler Elemente verwoben. Neu geplante und vorhandene Fassadenstrukturen, Wegenetze, Wasser- und Grünflächen verschmelzen zu einer künstlerischen Skulptur, die an Bilder von Piet Mondrian erinnert.

Dabei entwickelt sich die konzeptionelle Eindeutigkeit aus dem zurückhaltenden Einsatz der formalen Mittel. Die durchgehende Verwendung von fränkischem Muschelkalk in den Fassaden, in den Innenräumen und in den wesentlichen Elementen des Außenraumes erzeugt einen großen Zusammenhalt aller Bausteine und eine spürbare Identität für den neuen Campus der Deutschen Bundesbank.

*links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan*





KLEIHUES + KLEIHUES GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH BERLIN

Leitidee des Verfassers

Am Anfang unseres Entwurfes stand die Auseinandersetzung mit der vorhandenen Bebauung und dem städtebaulichen Gestaltungskonzept. Den Dreiklang aus „Beständigkeit“, „Stabilität“ und „Standfestigkeit“ verstehen wir als eine Ausgangssituation, die es weiterzuentwickeln und neu zu interpretieren gilt.

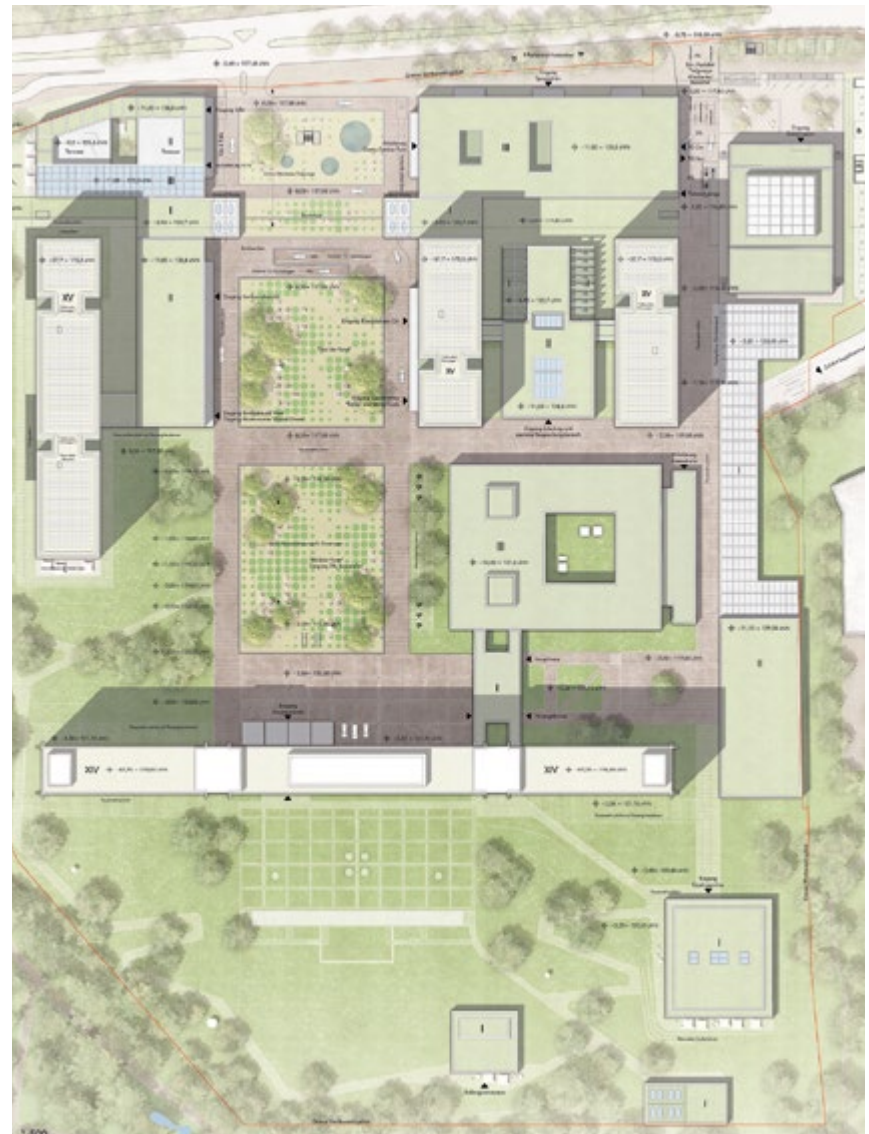
Unsere Leitidee ist: „Stabilität durch Transformation“.

Mit unserem Entwurf soll dies zum Ausdruck gebracht werden, indem wir dem Hauptgebäude, dem „Standbein“, „Spielbeine“ als Kontrapost zur Seite stellen.

Es soll also neben dem immanent Statischen, Immobilen in den neuen Baukörpern etwas Bewegtes und Bewegendes erkennbar werden. Die drei neuen Büroriegel werden hierzu in sechs beziehungsweise neun fünfgeschossige Kuben gegliedert, die mit offenen, „grünen“ Fugen versetzt zueinander angeordnet sind. Diese grünen Fugen, intensiv bepflanzte Wintergärten/Gewächshäuser und Loggien, sollen für die Benutzer der neuen Bürogebäude als „Sehnsuchtsorte“ betretbar und erlebbar sein.

Freiräume, die für eine ökologische und nachhaltige Bauweise stehen. Mit diesen abstrakt-dynamischen Baukörpern entstehen ausdrucksstarke Skulpturen, die Raum für Deutung und Interpretationen bieten. Eine Verzahnung von Natur und Gebäude.

links: Blick auf den Campus von Norden
rechts: Übersichtsplan



BILDNACHWEIS

Modellfotos auf den Seiten 12 bis 15 und 30 bis 53: Alex Schmitt, Kassel
Titelbild: Nils Thies

Die Visualisierungen der Entwürfe (Zeichnungen und Lagepläne) wurden durch die jeweiligen Verfasser bereitgestellt.

IMPRESSUM

CAMPUS DEUTSCHE BUNDESBANK

Entwürfe für den neuen Campus der Bundesbank
in Frankfurt

Mit Beiträgen von Werner Durth, Peter Cachola Schmal,
Günther Hoffmann und Arno Lederer
Frankfurt am Main, 2020.

Herausgeber

Deutsche Bundesbank
Wilhelm-Epstein-Straße 14
60431 Frankfurt am Main
Tel. 069 9566-3512
info@bundesbank.de
www.bundesbank.de

978-3-95729-741-9 (Print)
978-3-95729-742-6 (Online)

Nachdruck nur mit Genehmigung.

Abgeschlossen im Juli 2020.

Redaktionelle Mitarbeit

A N P Architektur- und Planungsgesellschaft mbH

Gestaltung und Layout

Alexander Iwan und Christine Ramme,
Deutsche Bundesbank

Lektorat und Koordination

Zentralbereich Kommunikation,
Deutsche Bundesbank

Druck

Seltersdruck & Verlag
Lehn GmbH & Co. KG
Emsstraße 14
65618 Niederselters

